



Stadt Bern
Präsidialdirektion

Stadtplanungsamt

Aareraum Planung

Bericht

Juli 2008



Aareraum Planung
31. Juli 2008

Impressum

Stadt Bern
Präsidialdirektion

Stadtplanungsamt Bern
Zieglerstrasse 62
Postfach, 3001 Bern

Projektteam Stadtplanungsamt Bern
Marie-Louise Hildbrand, Freiraumplanung
Yvonne Belger, Freiraumplanung
Albert Huber, Stadt- und Nutzungsplanung
Christoph Rossetti, Stadt- und Nutzungsplanung

Telefon 031 321 70 10
Fax 031 321 70 30
stadtplanungsamt@bern.ch
www.bern.ch

Abb. 1 Eiszeit, Zeichnung von Albert Huber 2007

Schutzgebühr
Bericht gebunden: 50.00 CHF / CD-Rom: 12.00 CHF

Copyrights der verwendeten Plangrundlagen und Karten:
Swisstopo, Digitaler Übersichtsplan Kanton Bern und Amtliche Vermessung
der Stadt Bern

Inhaltsverzeichnis

01	Kurzfassung Bericht	4
02	Einleitung	5
03	Einführung in die Thematik	7
	Naturräumliche Situation	7
	Kurzübersicht über die historische Entwicklung	8
	Hochwasserschutz	11
04	Analyse und Bewertung des Aareraums	12
	Fotodokumentation	12
	Landschaft und Siedlung	32
	Nutzungstypologien «Erholung, Kultur, Verkehr»	38
	Fazit Analyse und Bewertung	40
05	Leitbild zur zukünftigen Entwicklung des Aareraums	42
	Grundsätze	42
06	Handlungsbedarf und Massnahmen	44
07	Anhang	50
	Quellenangaben	50
	Abbildungsverzeichnis	51

Die Motion „Grüne Lungen in Bern“ im Juni 2005 für erheblich erklärt, fordert ein Gesamtkonzept zum langfristigen Schutz von Grünflächen und Grünzügen unter Einbezug der Agglomerationsgemeinden. Im November 2005 hat der Gemeinderat den Planungskredit für die Fortschreibung Stadtentwicklungskonzept STEK 95, Freiraumkonzept, genehmigt und die Präsidialdirektion mit der Erarbeitung beauftragt. Im Zusammenhang mit dem Hochwasserschutz wurde die vorliegende Aareraum Planung als wichtiger Teilbereich des Freiraumkonzepts vorgezogen und erarbeitet.

Die räumliche Identität der Stadt Bern wird in hohem Ausmass vom ursprünglichen Charakter des Flussraums geprägt. Das natürliche, durch die Aare entstandene Flusstal bot mit seiner Topografie ideale Voraussetzungen für die Stadtgründung. Für die Bevölkerung der Stadt Bern und die umliegenden Gemeinden ist der Aareraum heute als wichtiger Erholungs- und Freizeitraum identitätsstiftend und von unschätzbarem Wert. Mit zunehmender Urbanisierung in Stadt und Agglomeration sowie dem Anstieg der Freizeitaktivitäten wird der Aareraum noch an Bedeutung gewinnen. Entlang der Aare befinden sich zahlreiche Attraktionspunkte. Sie sind von kulturellem und touristischem Interesse. Zudem ist der Aareraum ein wertvoller Natur- und Lebensraum für viele Tiere und Pflanzen.

Es bestehen verschiedene aktuelle und ältere Planungen (Gaswerkareal, neue Verbindung Schwellenmätteli – Altstadt, Wettbewerb Marzilibad) und Projekte (Schüttesanierung, Aarstrasse). Sie werden mit der vorliegenden Planung aus heutiger Sicht neu beurteilt und wo sinnvoll in die Aareraum Planung integriert. Soweit heute zu beurteilen, sind die vorgeschlagenen Hochwasserschutzmassnahmen mit dem Leitbild der Aareraum Planung kompatibel.

Dank den weitsichtigen Festlegungen in der Bauordnung zum Aaretalschutzgebiet von 1983 sowie der Uferschutzplanung als Folge des See- und Flussverfassungsgesetzes weist der Aareraum noch immer sehr hohe Qualitäten auf. Diese gilt es zu erhalten, für die Zukunft weiter zu entwickeln und in Teilbereichen zu verbessern. Synergien, die sich im Zusammenhang mit Hochwasserschutzmassnahmen ergeben, bieten eine gute Chance dazu.

Die jüngste Analyse beruht auf der methodischen Sichtung des gesamten Aareverlaufs auf einer Länge von ca. 26 km im Stadtgebiet von Bern. Angrenzende Gemeinden wurden in die Betrachtungen einbezogen. Der Sichtungssperimeter erstreckte sich von der Einmündung der Gürbe bei Selhofen / Kehrsatz bis zur Wohleibücke über dem Wohlensee. Von Projektbeginn an bestand der Anspruch, Aussagen über das gesamte Planungsgebiet zu treffen. Daher entschied sich das Projektteam für eine Arbeitsgrundlage im Massstab 1:5'000. Entsprechend grob bleibt dadurch die Körnung der Aufnahme.

Die Analyse Siedlung und Landschaft beinhaltet folgende Schwerpunkte:

- Die Veränderung, welche durch die teilweise Kultivierung der Naturlandschaft hervorgerufen wurde
- Den Einfluss der Siedlung auf die Landschaft (Einzelbauten, Streusiedlungen, urbane Flächen)
- Den Zustand der Kulturlandschaft an der Schnittstelle zum urbanen Raum und ihr Einfluss auf die Stadtsilhouette sowie die Qualität des öffentlichen Raumes
- Den möglichen Einfluss von Hochwasser auf den Aareraum und vice-versa die möglichen Auswirkungen von Hochwasserschutzmassnahmen im Landschafts- und Siedlungsbereich

Bei der Beurteilung des räumlichen Erscheinungsbildes des Untersuchungs-

gebiets darf gesagt werden, dass der Zustand grundsätzlich gut ist. „Gut“ will jedoch nicht heissen, dass nichts gemacht werden muss um die Qualität zu erhalten oder vorzukehren, dass die heute noch gute Balance zwischen Siedlung und Landschaft bestehen bleibt. „Gut“ ist ein Prädikat für einen Landschafts- und Siedlungsraum von unschätzbarem Wert, der mit zunehmender Urbanisierung und Verdichtung rundherum noch an Bedeutung gewinnen wird und dessen Qualität es für zukünftige Generationen zu erhalten gilt. Das bestehende Aufwertungspotenzial wird im Plan Handlungsbedarf und Massnahmen dargestellt.

Die Analyse der Nutzungstypologien beinhaltet folgende Schwerpunkte :

- Die ursprünglichen und aktuellen Nutzungen
- Die Veränderung, welche durch die Umnutzung von ehemaligen Industrie- und Gewerbegebieten hervorgerufen wurde
- Der Zustand der Freizeit- und Erholungsnutzungen sowie die Einbindung in den Stadt- und Landschaftsraum
- Das zukünftige Nutzungspotenzial
- Der Einfluss von Hochwasser auf den Aareraum und die möglichen Auswirkungen von Hochwasserschutzmassnahmen auf die bestehenden Nutzungen

Der Aareraum bietet ein breites Spektrum an vielfältigen Nutzungen in einer kontrastreichen, einzigartigen Umgebung. Als wichtiges Erholungsgebiet bietet er vielfältige Freizeit- und Erholungsflächen, die im Allgemeinen eine hohe Qualität aufweisen. Es gibt ein vitales kulturelles und ein abwechslungsreiches kulinarisches Angebot. So hat der gesamte Raum nicht nur für die Stadtbewohnerinnen und -bewohner, sondern auch für den Tourismus eine hohe Anziehungskraft. Die Mischung von Wohnen und Arbeiten, Kultur, Kleingewerbe und Dienstleistungen bietet eine sehr hohe Lebensqualität. Eine weitere Verdichtung ginge jedoch zu Lasten dieser Gesamtqualität des Aareraums. Das Wegenetz ist, abgesehen von einzelnen Lücken, gut ausgebaut. Die Erschliessung für den privaten Verkehr ist ausreichend, der öffentliche Verkehr – insbesondere die direkten Verbindungen Hangkante – Talebene – sollte verbessert werden. Aufwertungspotenziale bestehen in einzelnen Anlagen und auf Teilabschnitten der Aare bei den Themen Zugänglichkeit, Durchlässigkeit und Transparenz sowie bei der Ufergestaltung. Damit einerseits alle Interessen der Aare und ihrer Lebensräume, andererseits aber auch die Nutzungsansprüche der heutigen und folgenden Generationen abgedeckt sind, gilt es, die bestehenden Qualitäten zu erhalten sowie das Aufwertungspotenzial insbesondere auch im Zusammenhang mit dem Hochwasserschutz zu nutzen.

Ziel einer verantwortungsvollen Planung muss es sein, sorgfältig mit dem Aareraum umzugehen. Die Wertschätzung und der Schutz des Raumes sollten im Vordergrund stehen. Schutz will nicht heissen, dass der Aareraum nicht mehr zugänglich sein soll oder nicht mehr genutzt werden darf. Im Gegenteil, der Aareraum hat für die Siedlung eine wichtige Erholungs- und Freizeitfunktion und soll als solches weiterhin genutzt werden können. Die Pläne „Landschaft und Siedlung“ sowie „Nutzungstypologie“ zeigen die Bestandsaufnahme der aktuellen Situation, gleichzeitig aber auch den für die Zukunft angestrebten Zustand.

Aus der Analyse und Bewertung resultierend wurde das Leitbild mit den folgenden Grundsätzen zur Weiterentwicklung des Aareraums bestimmt:

Der Aareraum ist eine durchgehende Parklandschaft vom Flusslauf bis zur Hangkante.

Wichtige Sichtbeziehungen und Ausblicke auf die Stadtsilhouette und den Landschaftsraum sind gewährleistet.

Ein durchgehendes attraktives Wegenetz verbindet die verschiedenen Ebenen und Freizeitanlagen.

Bauliche Eingriffe in den Stadt- und Landschaftsraum verlangen eine integrale Betrachtungsweise.

Das Aaretal ist ein wichtiger Lebensraum und ökologischer Vernetzungskorridor für Flora und Fauna.

Im Kapitel Handlungsbedarf und Massnahmen werden die entsprechenden Schritte aufgezeigt, die zur Realisierung der im Leitbild aufgelisteten Grundsätze notwendig sind. Es handelt sich dabei um folgende Handlungsfelder:

Neugestaltung und Aufwertung öffentlicher Freiräume

Ergänzung und Aufwertung des Uferwegenetzes

Öffnung zugewachsener Sichtbeziehungen und Ausblicke von der Hangkante und vom Aareufer

Möglichkeiten baulicher Verdichtung

Wie der tabellarischen Auflistung Handlungsbedarf und Massnahmen zu entnehmen ist, gibt es diverse Massnahmen, die im Zusammenhang mit anderen Planungen und Projekten umgesetzt werden. Am Ende des Kapitels wird eine Auswahl von Massnahmen visualisiert, zu denen bereits Projektideen oder Referenzbeispiele in Form von Bildern und Fotos vorhanden sind.

Mit den Grundsätzen des Leitbildes, dem Handlungsbedarf und dem Massnahmenplan wird aufgezeigt, wo der Raum natürlich belassen, wo dem Fluss mehr Raum gegeben und wo die Aarelandschaft durch gezielte Massnahmen für die Benutzerinnen und Benutzer attraktiver gestaltet und genutzt werden soll.

Somit ist die vorliegende Aareraumplanung eine wichtige Grundlage für die Weiterentwicklung und Beurteilung von Planungen im Aareraum. Als Leitbild zu den Themen Landschaftsbild, Siedlung und Nutzungstypologien dient sie auch der Koordination von Planungen an der Aare ausserhalb des Stadtgebiets von Bern.

Ausgangslage und Ziel der Aareraumplanung

Das natürliche, durch die Aare entstandene Flusstal bot mit seiner Topographie ideale Voraussetzungen für die Stadtgründung. Die räumliche Identität wird heute noch in hohem Ausmass vom ursprünglichen Charakter des Flussraums geprägt. Für die Stadt Bern und die umliegenden Gemeinden ist der Aareraum ein wichtiger Erholungs- und Freizeitraum sowie Identifikationsträger für die Bevölkerung. Mit zunehmender Urbanisierung in Stadt und Agglomeration sowie dem Anstieg der Freizeitaktivitäten wird der Aareraum noch an Bedeutung gewinnen. Entlang der Aare befinden sich zahlreiche Attraktionspunkte. Sie sind von kulturellem und touristischem Interesse. Zudem ist der Aareraum ein wertvoller Natur- und Lebensraum für viele Tiere und Pflanzen. Dank der weitsichtigen Festlegungen in der Bauordnung von 1983 als „Aaretalschutzgebiet“ weist der Raum noch immer sehr hohe Qualitäten auf. Diese gilt es zu erhalten, für die Zukunft weiter zu entwickeln und in Teilbereichen zu verbessern. Synergien, die sich im Zusammenhang mit Hochwasserschutzmassnahmen ergeben, bieten eine gute Chance dazu.

Gestützt auf die gesetzlichen Vorgaben ist der Hochwasserschutz in der Stadt Bern zu gewährleisten. Die Schutzziele sind vorgegeben. Die in den letzten Jahren häufiger auftretenden Überschwemmungen haben die Dringlichkeit eindrücklich bewiesen. Die laufenden Projektierungen gehen von einer Erhöhung der Ufer zum Erreichen der Schutzziele um 0,5 - 1,2 m aus, soweit sie mit dieser Massnahme zu erreichen sind. Jeder Eingriff hat im sensiblen Uferbereich einen starken Einfluss auf die Gestaltung und Nutzbarkeit der betroffenen Orte im Aareraum.

Es bestehen verschiedene aktuelle und ältere Planungen (Gaswerkareal, neue Verbindung Schwellenmätteli – Altstadt, Marzili Sportplatz) und Projekte (Schüttesanierung, Aarstrasse, Gäbelbachdelta). Sie wurden unter Berücksichtigung der Uferschutzplanung und der Aaretalschutzvorschriften erarbeitet und werden mit der vorliegenden Planung aus der neu gewonnenen Sichtweise über den Aareraum beurteilt. Ein Teil der bestehenden Projekte soll, wie im Plan „Handlungsbedarf und Massnahmen“ ersichtlich, in die vorliegende Planung aufgenommen werden.

Mit der vorliegenden Aareraumplanung wurde ein Leitbild zu den Themen Stadt- und Landschaftsbild sowie zur Nutzung des Aareraums entworfen. Es ist eine wichtige Grundlage für die Weiterentwicklung, Verbesserung und Beurteilung von Planungen im Aareraum. Darüber hinaus dient das Leitbild auch der Koordination von Planungen an der Aare ausserhalb des Stadtgebietes von Bern.

Bearbeitungsfelder

Räumliche Qualität des Aareraums als Stadt- und Landschaftsraum
Stadtsilhouette sowie Sichtbeziehungen (Aus- und Ansicht)
Bebauung des Aareraums
Gestaltung und Nutzung der Flussufer und Aarehänge
Auswirkungen des Hochwasserschutzes
Wegenetz und Zugänglichkeit des Aareraums
Ökologischer Wert der Natur für die Stadt

02 Einleitung



Abb. 2 Perimeter Aareraumplanung

Rahmenbedingungen

Perimeter

Bei der Erarbeitung der Planung wurde der Aareraum als integrale Landschaft betrachtet. Der Perimeter wurde auf der Basis der Höhenlinien festgelegt und wird durch die Hangkanten begrenzt. Er lehnt sich an die Grenzen des Aaretalschutzgebietes an, ist jedoch nicht identisch mit diesem.

Übergeordnete Planungsinstrumente und Planungsabgrenzung

Der Aareraumplanung übergeordnet sind:

- Das Räumliche Stadtentwicklungskonzept Bern STEK 1995
- Die Grundordnung der Stadt Bern (Nutzungszonenplan, Bauklassenplan und Bauordnung)
- Das See- und Flussumgesetz (SFG)
- Die Uferschutzpläne
- Das Kantonale Baugesetz
- Das Gesetz über Gewässerunterhalt und Wasserbau
- Der Richtplan Fuss- und Wanderwege 1999
- Der Richtplan Veloverkehr 2007 (in Bearbeitung)

Weitere Grundlagen sind auch die Naturgefahrenkarte Aareraum vom Mai 2007 (Entwurf) sowie das Projekt „Nachhaltiger Hochwasserschutz Aare Thun-Bern“ von 2007 des Kantons. Mit dem überregionalen Projekt „Aareschlaufen“ ist die vorliegende Planung zu koordinieren.

Vorgehensweise

Die Analyse beruht auf der methodischen Sichtung des gesamten Aareverlaufes auf einer Länge von ca. 26 km im Stadtgebiet von Bern. Angrenzende Gemeinden wurden in die Betrachtungen einbezogen. Der Sichtungssperimeter erstreckte sich von der Einmündung der Gürbe bei Selhofen / Kehrsatz bis zur Wohleibücke über dem Wohlensee. Die Sichtung erfolgte wo möglich per Velo, sowohl auf Aareniveau als auch auf der Hangkante. Aufgrund der topografischen und landschaftlichen Verhältnisse sowie des abschnittsweise undurchlässigen Wegsystems wurde die Sichtung ab Stauwehr flussabwärts per Schiff durchgeführt.

Die Aufzeichnungen erfolgten aus der Wahrnehmung der Teammitglieder heraus sowie mithilfe eines Aufnahmeprotokolls und einer fast lückenlosen Fotodokumentation. Der Dialog mit Historikern und anderen Fachexpertinnen und -experten bot eine weitere Grundlage zur Beurteilung des Aareraums. Des Weiteren wurden Archivmaterial und Literatur zum Aareraum ausgewertet. Diese Vorgehensweise erwies sich als rationell für die Analyse und letztendliche Bewertung eines Planungsgebietes von solcher Grössenordnung.

Von Projektbeginn an bestand der Anspruch, Aussagen über das gesamte Planungsgebiet zu treffen. Daher entschied sich das Projektteam für eine Arbeitsgrundlage im Massstab 1:5'000. Entsprechend grob bleibt dadurch die Körnung der Aufnahme. Bei der Analyse Siedlung und Landschaft wurden neun, im Plan Nutzungstypologien zehn Themen definiert, untersucht und bewertet. Diese sind jeweils den Legenden der beiden Pläne zu entnehmen. Durch diese Reduktion ist ein gut lesbares Bild über den Zustand der heutigen Aarelandschaft und ihrer Besiedlung entstanden.

Aus dieser Analyse und Bewertung resultierend wurde das Leitbild mit verschiedenen Grundsätzen zur Weiterentwicklung des Aareraums bestimmt. Im Weiteren wurde der Handlungsbedarf festgelegt und es wurden entsprechende Massnahmen aufgezeigt.

Verbindlichkeit der Planung

Leitbild sowie Handlungsbedarf und Massnahmen werden vom Gemeinderat erlassen und erhalten so den Status „verwaltungsanweisende Verbindlichkeit“ für die Stadt Bern.

Das Leitbild des Aareraums dient als Handlungsanweisung für zukünftige Konzepte und Projekte im behandelten Raum, vorbehaltlich GRA-Beschluss.

Das Leitbild wird Teil des Freiraumkonzeptes der Stadt Bern.



Abb. 3 Relief der Stadt Bern und Umgebung

Topografie und Relief

Die Topografie ist durch ein leicht gewelltes Moränenhügelland gekennzeichnet. Dieses liegt 530 bis 600 m über dem Meeresspiegel. Es wurde durch den Aaregletscher geformt und von Flussschotter überlagert. Zu den höchsten Erhebungen in der Region zählen Bantiger, Ostermundigenberg und Gurten. Sie gehören zu Molassehügeln, die bis zu 950 m hoch aufragen und von grossen Waldflächen überdeckt sind. Das flache Sohlental der Aare wurde durch Flussablagerungen geprägt. In Thun liegt es auf ca. 550 m, in Bern auf 500 m Höhe. Vor der Kanalisierung der Aare bewirkte das geringe Gefälle, dass der Fluss im bis zu zwei Kilometer breiten Tal häufig und kurzfristig seinen Lauf änderte.

Im Gegensatz zur regionalen Topographie ist das lokale Relief durch den Bau der Stadt Bern stark überformt worden. Das ursprüngliche Terrain ist nur noch teilweise zu erkennen. Die Aarehalbinsel besteht hauptsächlich aus Molassestein, als oberste Schicht hat sich aber Grundmoränenmaterial abgelagert.

Aareverlauf und Geschichte des Hochwasserschutzes

Die Aare zwischen Thun und Bern war bis ins 19. Jahrhundert ein vielarmiger, mäandrierender Fluss. Inseln und Altarme, weite Sand- und Kiesbänke umgeben von Schiffeldern, Sumpfebenen und urwaldähnliche Auenwäldern prägten die Landschaft.

Bei Hochwasser betrug die Flussbreite über 500 m. Die Gemeinden versuchten mit Schwellenbauten, den Fluss einzudämmen. Thuner- und Brienersee dienten bereits im Hochmittelalter als Ausgleichsbecken für die Wassermenge der Aare. Kander und Simme mündeten bis in das 18. Jahrhundert unterhalb von Thun in die Aare. Im Mittelalter war das Aaretal zwischen Thun und Bern Überflutungszone und deshalb weder dauernd besiedelt noch landwirtschaftlich genutzt. Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts baute man keine Strassen und kaum Häuser in Ufernähe. Im ganzen Tal wurden vorrangig die östlichen, trockenen Rand- und Hügelsgebiete besiedelt. Genutzt wurde das Aaretal hauptsächlich als Waldgebiet, kleinere Teile der Auen als Ackerland. Zur Verhinderung von Wassereintrüben in das Kulturland sind lediglich Schwellenbauten an der Aare bekannt.

Im Raum Bern waren nur die flachen Uferpartien im heutigen Marzili und in der Matte überschwemmungsgefährdet. Da die Schiffsanlegestellen und wahrscheinlich einzelne Gewerbebetriebe auf einen Standort an der Aare angewiesen waren, musste das Überschwemmungsrisiko in Kauf genommen werden. Die übrige Stadt war jedoch vor Hochwasser sicher. Auch der Stadtbach konnte, falls er einmal gefährlich anschwellen sollte, in den Sulgenbach abgeführt werden. Für die mittelalterliche Stadt Bern konnte eine Überschwemmung praktisch ausgeschlossen werden.

1714 wurde die Kander mit dem Kanderdurchstich in den Thunersee umgeleitet und floss nicht mehr direkt in die Aare. Eine Häufung der Hochwasser zwischen Thun und Bern sowie Probleme für die Schifffahrt waren die unvorhergesehenen Konsequenzen dieser Massnahme. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts begann der Kanton Bern weiträumige Landschaftskorrekturen durchzuführen. Ausschlaggebend dafür war das Hochwasser von 1824. Mit Begräbigungen und Dammbauten wurde die Aare in ein festes Bett gezwängt, was die Landschaft tief greifend transformierte und bis heute landschaftsprägenden Charakter hat. Der heutige Aarelauf zwischen Thun und Bern ist



Abb. 6 Plan Kanderkorrektur (1711-1714)

über weite Strecken ein künstlicher Kanal, der in das breite Bett des früher mäandrierenden Flusses gelegt wurde. Der Aarelauf wurde in zwei Etappen korrigiert: 1824-1859 zwischen Münsingen und der Gürbemündung, 1871-1892 zwischen Thun und der Uttigenfluh. Die Korrekturen brachten Schutz vor Überschwemmungen, Gewinn von Kulturland, eine einfachere Schifffahrt und den Rückgang von Seuchen. Der Preis dafür waren jedoch ein gestörtes Gleichgewicht und tief greifende Veränderungen der Landschaft.

Gemäss dem Historiker A. Hügli, welcher 2002 eine Lizenziatsarbeit zum Thema „Aarekorrekturen zwischen Thun und Bern“ erarbeitete, waren die historischen Hochwasserschutzstrategien die folgenden: Die Talebenen wurden als Siedlungsraum gemieden, die Flussauen extensiv als Weide- und Fischgründe sowie als Wald genutzt und bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden weder die Erdgeschosse in Bern noch in Thun als Wohnungen benutzt. Die Schlussfolgerungen aus seiner Arbeit für zukünftige Strategien sind folgende:

- Die Fliessgeschwindigkeit nicht erhöhen und der Aare 20 bis 40 m mehr Raum geben, natürliche Retentionsräume belassen;
- Verkehrs- und Siedlungsflächen nicht in frühere Hochwassergebiete bauen;
- Gemeinden dürfen Neubauten in alten Hochwassergebieten nicht zulassen;
- Rückbau oder Nutzungsverzicht der Erdgeschosse, die wegen des Hochwasserrisikos bis weit ins 20. Jahrhundert lediglich als Kellerräume und erst seit ca. fünfzig Jahren als Wohn-, Büro- und Gewerberäume genutzt werden.

Flora und Fauna

Die Aare ist auf weiten Strecken beidseits ihres Laufes von Wald gesäumt. In der Region Bern dominierten wie im gesamten Mittelland Buchenwälder. Einzig im unteren Bereich der Hänge, wo nährstoffreiches Hangwasser austrat, wuchsen anstelle von Buchen Eschen, Bergahorne und Ulmen. In den nassen, vielfach sogar überschwemmten Talniederungen der Aare und der Gürbe standen Auenwälder mit vielfältigen Sträuchern. In der Elfenau (Auenobjekt von nationaler Bedeutung), im Reichenbachwald und am Wohlensee bestehen heute noch Wälder mit Weichholz- und Hartholzaugencharakter.

Obschon der Lachs 1895 zum letzten Mal in Bern gesichtet wurde, ist die Aare auch heute noch das mit Abstand wichtigste unter den Fliessgewässern des Kantons Bern. Sie bietet über zwanzig Fischarten Lebensraum und Laichplätze. Mehrere Arten stehen auf der Liste der gefährdeten Arten, wobei die Äsche, welche von Pro Natura als Tier des Jahres 2007 bestimmt wurde, als Charakterart besonders zu erwähnen ist. Die Aare zwischen Thun und Wohlensee ist vom Bund als Äschenstrecke von nationaler Bedeutung eingestuft worden und sie ist schweizweit der längste zusammenhängende noch frei fliessende Flusslebensraum dieser gemäss Berner Konvention europäisch geschützten Art. Die grosse fischereiliche Bedeutung der Aare und der hohe gesetzliche Schutz der Gewässerlebensräume führen dazu, dass diese Belange massgeblichen Einfluss auf technische Eingriffe (wie Hochwasserschutzbauten, Kiesentnahmen, Kraftwerke etc.) im Flussraum nehmen.

Gemäss dem Kantonalen Landschaftsentwicklungskonzept bildet die Aare ein wichtiges, grossräumiges Verbundsystem. Es befinden sich geschützte Lebensräume von Pflanzen und vor allem Tieren (Amphibien, Libellen, Reptilien etc.) entlang der Aare, die sich bis weit in die Stadt hineinziehen. Die ökologische Kartierung des Kantons zeigt den Natürlichkeitsgrad der Aareufer. Sie macht deutlich, dass die Aare zwischen Elfenau und Engelhalde ökologisch weitgehend als stark beeinträchtigt bzw. als naturfremd/künstlich bewertet ist.



Abb. 4 Elfenaupark 1825, kolorierte Aquatinta von G. Lory



Abb. 7 Correction der Aare zwischen Thun und Uttigen



Abb. 5 Aarelauf von Nydegg bis Eymatt, Tuschezeichnung von C. Fisch 1811



Abb. 8 Aare-Correction 1864-1865 Elfenau – Bern

03 Einführung in die Thematik - Kurzübersicht über die historische Entwicklung



Abb. 9 Ausschnitt von G. Sickingers Stadtsicht von 1583

Voraussetzungen für die Stadtgründung

Die topografische Lage der Altstadt ist sicherlich das prägnanteste Merkmal der Stadt Bern. Die Zähringer gründeten die Stadt im 12. Jahrhundert. Die Wahl des Standorts fiel auf das östliche Ende eines Molassesporns, der auf drei Seiten durch das tiefe Tal der Aare geschützt war. Die Flussmäanderstadt Bern entstand dort, wo die Aare in der Nydegg auf einer Furt oder per Schiff, später mit der ersten Brücke, relativ einfach überquert werden konnte. Die Möglichkeit zur Schifffahrt auf der Aare, die mindestens bis in die römische Zeit zurück belegt ist, dürfte bei der Stadtgründung ebenfalls eine Rolle gespielt haben.

Der künstlich angelegte Stadtbach als wichtiger und zuverlässiger Lieferant von Brauchwasser war ein weiteres Standortkriterium. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts wurde eine Wasserleitung vom Gurten angelegt. Im Gegensatz zum Stadtbach hatte der Sulgenbach bei der Stadtgründung keine Bedeutung, wohl aber bei der neuzeitlichen Stadtentwicklung als Gewerbe- und Industriebach. Die Verfügbarkeit von Brauchwasser in der Matte war wichtig für die Ansiedlung von Gewerbebetrieben am Aareufer, insbesondere im Zusammenhang mit dem Gütertransport.

Darüber hinaus waren der Waldreichtum und die Möglichkeit, Holz auf der Aare unmittelbar an den Stadtrand transportieren zu können, eine existenzielle Voraussetzung für die Stadtentwicklung.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass sich die Standortfaktoren der Aarehalbinsel für die Stadtgründung als sehr vorteilhaft erwiesen. Dennoch ist unbekannt, warum die Aarehalbinsel der Engehalbinsel vorgezogen wurde und welches letztendlich die entscheidenden Auswahlkriterien waren.

Stadtgründung und Stadtentwicklung

Im Raum Bern ist als älteste Siedlung ein keltisches Oppidum bekannt, ein befestigter Ort aus vorchristlicher Zeit, der sich auf der Aarehalbinsel Rossfeld befand. 58 v. Chr. wurde dieser von einem gallo-römischen Vicus abgelöst, einem Strassendorf auf verkleinerter Fläche.

Im 12. Jahrhundert baute Herzog Berchtold V von Zähringen im Knie der Aarehalbinsel die Burg Nydegg zum Schutz des Aareübergangs. Die heutige Nydeggkirche ist zum Teil auf deren Fundamenten erbaut. Bedingt durch die nahe Aarefurt im Kösterli konnte sowohl der alte Landweg von Ost nach West als auch der Wasserweg vom Oberland kontrolliert werden. Wer damals die Verkehrswege überwachte, beherrschte den Handel und damit indirekt das Land.

Die Gründungsanlage erstreckte sich vom Burggraben bis zur Zeitgockenmauer. Von 1255 – 1265 wurde die Stadt bis zum Käfigturm erweitert. In dieser Zeit entstand die fragmentarisch erhaltene Haldenspermauer vom Marzilitor hangabwärts. Um 1345 begann die letzte mittelalterliche Stadterweiterung, deren Westzugang das Christoffeltor bildete. Die Gründungsanlage kannte keine Plätze, das Zentrum bildete die Hauptgasse, sie war Markt und Gerichtsort der Bürger. Die öffentlichen Bauten wurden nicht an den Hauptgassen, sondern an den Flanken des Stadtkör-



Abb. 12 Bauliche Entwicklung 1800 - 1850

pers errichtet, wie das Münster am Südhang. Nach dem Stadtbrand 1405 wurde das Rathaus neu an der gegenüberliegenden nördlichen Hangkante erbaut. Der Erlacherhof und das Wattenwyl-Palais, die beide im 18. Jahrhundert ihre heutige Gestalt erhalten haben, sind Beispiele von Stadtpalästen, ersterer mit zur Gasse offenem Hof. Die den beiden Repräsentativbauten vorgelagerten Gartenterrassen sind die bedeutendsten von zahlreichen Terrassierungen an der Stadtsüdflanke.

Die Münsterplattform wurde von 1334 bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts als Friedhof genutzt. Nach der Reformation wurde der Friedhof aufgehoben und als Parkanlage angelegt. Die Plattform nutzt die Hanglage hervorragend aus, sie öffnet sich nach Süden mit dem Blick auf die Berner Alpen.

Vom 14. bis zum 16. Jahrhundert erfolgte keine weitere bedeutende Ausdehnung des Stadtgebietes. 1622 – 1634 wurden die Große und Kleine Schanze vor dem äußeren Westgürtel und die Längmauer, die Befestigung des Aareufers unterhalb des Nordrandes der Stadt, errichtet. 1353 trat Bern der Eidgenossenschaft bei. Die bauliche Entwicklung der Hauptstadt vollzog sich vom 14. bis zum 19. Jahrhundert als innere Verdichtung. So blieb der beträchtliche Flächengewinn nach dem Bau der Schanzen 1622 – 1643 baulich ungenutzt.

Die Jahre zwischen 1798 und 1898 sind für die Stadt Bern eine Zeit des Aufbruchs, ein Ausbruch aus der Enge des mittelalterlichen Befestigungsgürtels. Während die spätmittelalterliche Stadt noch 6000 Einwohner zählte, ergab die erste eidgenössische Volkszählung um 1850 eine Zahl von 30 000 Einwohnern. Bedingt durch das Wachstum der Bevölkerung bot die Altstadt nicht mehr genügend Raum. Bereits 1802 wurde im Westen der Stadt mit der Beseitigung der Befestigungsanlagen begonnen. 1849 waren sämtliche Mauern, Türme und Tore – bis auf den Zeitglocken- und Käfigturm –, das Untertor, einige Mauerreste und der Bluturm gefallen. Typisch für das 19. Jahrhundert sind Anlagen wie die Schanzen und der Hirschengraben - moderne Grünanlagen jener Zeit.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bestimmten neue Ereignisse die Stadtentwicklung. 1848 wurde Bern Sitz der eidgenössischen Bundesverwaltung, 1858 westlich der Altstadt der Bahnhof eröffnet. Mit dem Bau der „Roten Brücke“ 1858, zugleich Eisenbahn- und Verkehrsbrücke, dehnte sich die westliche Stadterweiterung auch auf das nordöstliche Aareufer in die Lorraine aus. Das Niederreißen der Schanzen im Bereich des heutigen Bahnhofs und der Bau der Hochbrücken waren im 19. Jahrhundert das sichtbarste Zeichen für den politischen und wirtschaftlichen Aufbruch der Stadt. An der Südfront der Altstadt wurden von 1852 bis 1902 die Bundeshäuser errichtet. Diesen vorgelagert sind die Bundesterrasse und die Kleine Schanze. Sie bieten heute noch eine herrliche Aussicht auf das Aaretal, die Stadt und ihre unmittelbare Umgebung sowie auf die Alpen.

Mit dem Bau neuer Verkehrsstrassen wurde Platz für neue Stadtquartiere geschaffen. Die westlichen Stadtgebiete entstanden im Bereich der „Matten und Höfe“. Auf den ehemaligen Feldern wurden die Ost-, Nord- und Südquartiere der Stadt erbaut. Die Jahre des Aufbruchs der Stadt waren auch ein Umbruch des gesellschaftlich-politischen Systems, des Übergangs vom Ancien Régime zum bürgerlichen Staat und später zum Bundesstaat.



Abb. 10 Untertorbrücke 18. Jahrhundert



Abb. 11 „Rote Brücke“ alte Eisenbahnbrücke 1870 von Altenbergsteg aus



Abb. 13 Bauliche Entwicklung 1850 - 1900



Abb. 14 Nydeggquartier mit Untertor- und Nydeggbrücke um 1850, Stich L. Rohbock



Abb. 15 Kirchenfeld Marzili 1880



Abb. 16 Kirchenfeld Marzili um 1989

Zwischen den beiden Weltkriegen konzentrierte sich die Stadtentwicklung auf die traditionellen Aussenquartiere rund um die Altstadt. Nach 1945 weitete sich die Stadtentwicklung innerhalb von 25 Jahren in zunehmenden Maß aus. In diesem Zeitraum stieg die Bevölkerungszahl von 146'500 auf 167'000 Einwohner. Die bauliche Erschliessung verlagerte sich in das Gebiet des 1919 eingemeindeten Bümpliz. Durch den Siegeszug des Automobils in den 50iger Jahren konnten angrenzende Aussen-gemeinden problemlos erreicht werden. Die Entstehung der Agglomerati-onsgebiete mit suburbanen Zentrumsstrukturen war die Folge.

Die Bedeutung der Hochbrücken in Berns Urbanisierung

Die Bedeutung der Topographie spielte für die Stadtentwicklung in Bern eine grosse Rolle. Mit dem Anbruch der Neuzeit wurde das tief einge-schnittene Tal der Aare plötzlich zum Hindernis. Erst die Überwindung des natürlichen Aareeinschnitts durch Hochbrücken ermöglichte die Vorausset-zung für das weitere Wachstum der Stadt Bern. Das heutige Stadtbild ist durch mehrere grossartige Brücken gekennzeichnet.

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts war die 1255 – 1256 in Holz und 1489 in Stein vollendete Untertorbrücke am unteren Ende der Altstadt der einzige Aareübergang. Dreieinhalb Jahrhunderte genügte sie dem Fuhr-verkehr zwischen der Stadt und dem östlich der Aare gelegenen Land. In der Schweiz zählt die Untertorbrücke zu einer der ältesten spätmittelal-terlichen Brücken. Sie bestimmte lange Zeit das Stadtbild von Bern.

Ausserhalb der Stadt wurde 1466 die Neubrügg bei Bremgarten gebaut, die 1534 ersetzt wurde. Zur Brücke gehörten eine Wirtschaft sowie ein Zollhaus. Heute ist sie die älteste Holzbrücke des Kantons.

Die zweite Berner Aarebrücke war der erste hölzerne Altenbergsteg. Er wurde 1834 als Fussgängerbrücke erbaut und 1857 durch die heute noch bestehende Kettenbrücke ersetzt. Durch den Bau des Stegs konnte das neue Villenviertel am Sonnenhang des Altenbergs erschlossen werden. Die von einer privaten Gesellschaft 1841 – 1844 gebaute Nydeggbücke ist ein erster Einschnitt in das geschlossene Stadtbild. Sie überwand die bestehenden Höhenunterschiede jedoch nicht und vermochte keine städ-tebauliche Entwicklung auszulösen.

Die Tiefenaubücke wurde 1850 errichtet. Durch den Bau der Hochbrücke wurde der Verkehr der alten Bern-Zürich-Strasse über Zollikofen direkt in die obere Altstadt geleitet. Der Wegfall der ehemaligen Verkehrsverbin-dung über das Grauholz zur Nydeggb führte zu einer teilweisen Abkoppe-lung der unteren Altstadt, welche durch den Bau des Bahnhofs wenige Jahre später vollzogen wurde.

Durch den Anschluss an das Eisenbahnnetz und den Bau der „Roten Brücke“ im Jahr 1858 wurde zunächst zögerlich, dann in rasanten Zeitetap-en die Stadt erweitert. Die Bebauung des südlich der Altstadt gelegenen Kirchenfeldquartiers erfolgte aufgrund privater Initiativen und setzte nach dem Bau der Kirchenfeldbrücke 1881–1883 ein. In der Achse der Brücke wurden mehrere Museen, ein Gymnasium und die Landesbibliothek errichtet. Die Kornhausbrücke, welche zwischen 1895 – 1898 entstand, konnte die Altstadt mit dem nördlichen Hochplateau des Breitenrains verbinden. Somit waren auch die Baugebiete nördlich des Stadtzentrums



Abb. 18 Schwellen um 1669 von A. Kauw



Abb. 19 Stadtansicht 1760, die 1639 – 1650 erbaute Längmur

erschlossen. Der Bau der Kornhaus- und Kirchenfeldbrücke diente nicht nur der Stadterweiterung, sondern hatte auch städtebauliche Folgen für die Altstadt. Die tiefen Geländeeinschnitte am Süd- und Nordhang (Ger-berngraben, Grabenpromenade) wurden aufgefüllt. Am Brückenkopf der Kirchenfeldbrücke entstand 1906 – 1909 das Casino, am Kopf der Korn-hausbrücke 1903 das Stadttheater.

Die Gemeinden am rechten Aareufer waren bis ins 19. Jahrhundert schlecht mit der Stadt Bern verbunden. Durch den Bau der Halenbrücke 1913 wurde dieser Mangel behoben.

Naturräumliche Veränderung und Entwicklung

Die baulichen Eingriffe in den Fluss und damit in dessen natürliche Dy-namik und Ufervegetation beginnen mit der Besiedlung in vorchristlicher Zeit. Der Bau der Schwellen im Spätmittelalter auf der wahrscheinlich vom geologischen Untergrund vorgeformten Aareschwelle und die Verbauung des Flusses Mitte 19. Jahrhundert sind die bedeutendsten Eingriffe in den Flussraum. Siedlung, Landwirtschaft, Industrie und Erholung der angrenzenden Räume schmälerten die ökologisch wertvollen Uferpartien. Von der ursprünglichen Auenlandschaft z.B. im Eichholz, Marzili, Selhofen Zopfen und Giessen sind heute nur noch Relikte vorhanden.

Im Stadtgebiet gab es vor 1700 nur wenige Bauten jenseits der Aare und der Schwellen. Die umliegenden Gebiete wurden landwirtschaftlich ge-nutzt, lockere Baumbestände und vereinzelte Landgüter prägten die Land-schaft. An den Südhängen der Stadt wurden Sonderkulturen angepflanzt, der Altenberg war das Obst- und Weinbaugebiet der Stadt. Die südlichen Hänge der Altstadt bestanden aus terrassierten Gärten mit Obstbäumen, die westlichen Südhänge und der Nordhang der Altstadt aus Weidland mit lockeren Baumbeständen. Gegen Mitte des 18. Jahrhunderts waren auch auf der Nordseite terrassierte Gartenanlagen vorhanden.

Im 18. Jahrhundert wurden entlang der Hauptverbindungen Aargauer- und Muristalden Alleen angepflanzt. Der Aargauerstalden ist zusammen mit der Lindenallee-promenade eine der grossartigsten Strassenanlagen aus dem 18. Jahrhundert mit prächtiger Aussicht auf die Stadt.

Die Langmauer an der Aare wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts ent-fert, unter dem Namen „Quai“ entstand der Langmauerweg. Entlang des Wegs wurde 1824 eine erste Pappelreihe gepflanzt.

Parallel zur Bauentwicklung – insbesondere in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts – wurde die Schütten als Erholungsraum angelegt. Sie wurde mit Wegen und wegbegleitenden Baumreihen ausgestaltet. Die Englischen Anlagen, bis ins 20. Jahrhundert Staudenrain genannt, waren grösstenteils bewaldet, der westliche Teil war eine freie Wiesenböschung. Auf den Südhängen befanden sich unterhalb der Altstadt nach wie vor ter-rassierte Privatgärten. Gegen Westen wurden im Bereich von Neubauten Bäume angepflanzt. Im Altenberg prägten Bäume der privaten Gärten das Villenquartier.



Abb. 17 Kornhausbrücke und Altenbergsteg um 1910



Abb. 20 Westliches Mattequartier 1844, Lithographie von F. Mollinger

Industrielle Entwicklung

Das Gewerbegebiet Matte ist ein baulich und sozial geschlossenes, mittelalterliches Gewerbe- und Hafenviertel. Nebst dem Marzili ist die Matte der einzige Abschnitt im Aaretal, welcher als städtisches Quartier bebaut wurde. Bis in die jüngste Zeit hat das Mattequartier seinen spezifischen Charakter mit der eigenen Sprache, dem Mattenenglisch, beibehalten. Aus der frühesten Periode der Stadtgeschichte stammt die räumliche Struktur mit dem offenen Mühlenplatz, der Gerberngasse, den Wasserrädern am Tych und der bis ins späte 19. Jahrhundert rege benutzten Landeren.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde schätzungsweise die Hälfte der bestehenden Bausubstanz in der Matte ersetzt. Dabei kam es zu einem gewaltigen Massstabssprung. Die ursprünglich zweigeschossige Stadtmühle ist auf fünf Geschosse angewachsen. Seither prägen drei- bis viergeschossige Fabrikbauten das Quartierbild.

Mit der Umnutzung der meisten Fabrikbauten zu Büro- oder Gewerberäumen nach 1970 erfolgte ein starker sozialer Wandel. Die Umnutzung an der Wasserwerksgasse zur Cinématte ist das wohl wichtigste Signal für eine Entwicklung, welche dem Gewerbegebiet als Lebens-, Arbeits- und Freizeitareal eine neue, bedeutende Rolle im städtischen Leben zuweist.



Abb. 21 Kirchenfeld Marzili 1894

Die Matteschwelle, 1360 erstmals erwähnt, leitete vom Schwellenmätteli Wasser ins Mattequartier. Durch den Bau der Schwelle im Mittelalter konnten Gewerbebetriebe angesiedelt werden. Es wurden zahlreiche Mühlen, Sägen, Reiben und Schleifen betrieben. Das Gefälle wurde früher für den Antrieb von Wasserrädern und heute für eine Turbine genutzt. Die Schwelle ermöglichte die Anlage einer ausgedehnten Schifffländte, deren Bedeutung erst mit dem Bau der Eisenbahnlinie Bern – Thun allmählich schwand. Die Aare als schiffbares Gewässer spielte eine wichtige Rolle zur Rohstoffversorgung der Stadt mit Holz und anderen Materialien. Im 16. und 17. Jahrhundert wurde die Flussschifffahrt staatlich gefördert. Die Anlegestelle für den Verkehr aareaufwärts lag an der noch heute so bezeichneten Schifflaube, die Anlegestelle für den Verkehr flussabwärts war die Landeren im Bereich der heutigen Wasserwerksgasse.

Die Ebene Sandrain – Lindenau wurde bis zur Industrialisierung weitgehend durch Wiesen geprägt. Das Marziliufer hingegen war schon im Mittelalter ein Umschlagplatz für Waren, die per Schiff vom Oberland herantransportiert wurden. Insbesondere wurde auch Holz geflösst, welches auf dem Holzlagerplatz verarbeitet, gelagert und gehandelt wurde. Angrenzend ans Marzili entstand das erste Gaswerk von Bern. Es wurde 1843 zur Herstellung von Lichtgas für die öffentliche Beleuchtung der Stadt eingerichtet und später durch das Gaswerk im Sandrain abgelöst. Letzteres wurde 1967 grösstenteils abgerissen. Der Standort des Gaswerks an der Aare erklärt sich aus der Nähe zur Stadt. Die Kohle für die Herstellung des Gases wurde ab 1909 mit der Gasbahn antransportiert, welche vom Bahnhof Wabern über eine Rampe der Talflanke entlang ins Marzili führte. Im Lauf der letzten 150 Jahre siedelten sich nebst den Elektrizitätsbetrieben weitere Industrie- und Gewerbebetriebe im Gebiet an. Ein grosser Teil dieser Industrie- und Gewerbebauten wird seit den 80er Jahren durch verschiedene Kleinbetriebe und Kulturschaffende genutzt.

Beim Bau der Baumwollspinnerei 1864 – 1866 entstand auf dem südlichen Teil des Felsenagutes eine der ersten Shedhallen in der Schweiz.

Die Spinnerei war einer der Hauptarbeitgeber der Gegend. Zur Spinnerei gehörten neben Direktorenvilla und Gärtnerei auch zwei Arbeitersiedlungen. 1975 musste die Fabrik schliessen, sie wird heute als Gewerkepark genutzt.

Das zweite städtische Elektrizitätswerk, das Kraftwerk Felsenau, liegt nordwestlich der Stadt an der Aare und wird durch einen Tunnel vom Stauwehr Engehalde mit Wasser gespeist. Bereits Mitte des 19. Jahrhunderts kam die Frage auf, wer das Wasserrecht an der Aare besitzt. Ab 1862 hatte die Spinnerei Felsenau diese Konzession inne, wollte das Wasser aber nicht zur Stromerzeugung nutzen. 1904 ging das Recht auf die Gemeinde Bern über und sie konnte den Bau eines Kraftwerkes realisieren. Heute deckt dieses rund 7% des Energiebedarfs der Stadt.

Entlang der Worble hatte neben den Papier- und Pulvermühlen das Schmiedehandwerk eine grosse Bedeutung. Seit dem 15. Jahrhundert ist in Worblauen direkt am Fluss eine Schmiede nachgewiesen. Nach einem Brand 1871 wurde die Hammerschmiede mit Nebengebäuden neu errichtet. Im Zuge der Erneuerung wurden auch Wasserräder durch eine Turbine ersetzt. Die Anlage ist heute noch in Betrieb.

Umnutzungen

Objekt > Ursprüngliche Nutzung > Heutige Nutzung
Gaskessel (Ende 19. Jahrhundert) > Gasometer > Jugend- und Kulturzentrum
Dampfzentrale (Ende 19. Jahrhundert.) > Kohlekraftwerk > Kulturzentrum, Restaurant
Ehem. Bahntrasse (Ende 19. Jahrhundert) > Zulieferung Kohle zum Gaswerk > Spazier- und Veloweg
Ryf-Fabrik (1890) > Stickerei- / Textilfabrik > Büros, Ateliers, Kleingewerbe, Theaterschule
Quartier Matte > Gerbereien, Mühlen, Metallverarbeitung > Kleingewerbe, Büros, Läden
Altes Tramdepot (1890) > Tramdepot > Brauerei und Restaurant
Spinnerei Felsenau (1864) > Baumwollspinnerei bis 1975 > Gewerkepark
Hammerschmiede Worblauen (1871) > Schmiede, Papier- und Pulvermühlen > Schmiede

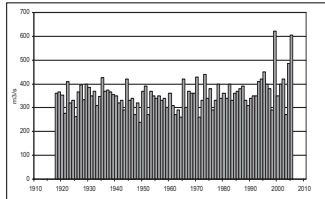


Abb. 22 Aareüberschwemmungen 1900 - 2000



Abb. 23 Hochwasser 2005, Plan Feuerwehr

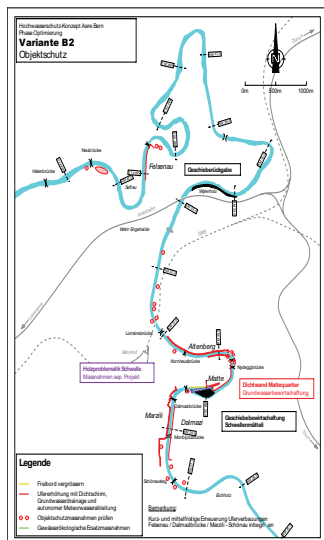


Abb. 24 ObjektSchutz

Hochwasserschutz heute in der Stadt Bern

Die Hochwasserereignisse der Aare in der Stadt Bern haben innerhalb der letzten 10 Jahre stark zugenommen. Die Aarehochwasser von Mai 1999 und August 2005 verursachten in Bern erhebliche Schäden. In der Folge wurden Sofortmassnahmen zur Schadensbegrenzung eingeleitet und die Erarbeitung eines Hochwasserschutzkonzepts beschlossen.

Mit kurz- und mittelfristigen Massnahmen verbessert die Stadt Bern laufend den Hochwasserschutz entlang der Aare. Im Vordergrund stehen Massnahmen gegen das Schwemmholz, punktuelle Kiesentnahmen und bauliche Eingriffe zur Verstärkung des Uferschutzes. Ein grosser Teil der geplanten Bausteine ist bereits umgesetzt.

Das Hochwasserereignis 2005 erforderte eine vollständige Neubeurteilung der Situation. Die massgebende Bemessungswassermenge musste erhöht werden. Es erfolgte eine Sicherheits- und Nutzwertanalyse verschiedener möglicher Lösungen für einen nachhaltigen und langfristigen Hochwasserschutz.

In Folge wurden im Rahmen einer Machbarkeitsstudie und einer Nutzwertanalyse insgesamt zehn Varianten für die Verbesserung des langfristigen Hochwasserschutzes in der Stadt Bern geprüft. Im Mai 2006 beschloss der Gemeinderat, in der Nutzwertanalyse die beiden erstplatzierten Lösungsvarianten weiterzuverfolgen. Angesichts der angespannten finanziellen Lage der Stadt Bern erachtet der Gemeinderat ein etappiertes Vorgehen als zweckmässig. Prioritär soll nur die Variante „Objektschutz Quartiere an der Aare“ bis auf Stufe Vorprojekt weiter entwickelt werden. Dieses Projekt beinhaltet neben dem Objektschutz Matte den Uferschutz Altenberg und Dalmazibücke Süd.

Mit dem langfristigen Hochwasserschutz soll erreicht werden, dass die Quartiere entlang der Aare künftig vor Hochwasserereignissen mit einer Wasser-Abflussmenge von bis zu 600 m³/s geschützt sind. Das Hauptziel in der Stadt ist die schadlose Durchleitung der Hochwassermenge. Den Variantenentscheid wird der Gemeinderat im Sommer 2008 treffen. Für die Realisierung ist schlussendlich ein Volksentscheid nötig.

Die baulichen Massnahmen zum Schutz des Mattequartiers werden das bekannte aareseitige Quartierbild nachhaltig und an städtebaulich empfindlicher Stelle verändern. Dementsprechend sind alle Planungsschritte mit grösster gestalterischer Sorgfalt anzugehen, um ein qualitativ hohes Resultat sicherzustellen. Es wird darum gehen, Schutzmassnahmen zu finden, welche zum einen den Charakter der Aarelandschaft und deren heutige Qualitäten nicht beeinträchtigen, zum andern auch tatsächlich den nötigen Schutz bestehender Siedlungsteile gewährleisten können. Dies soll mit einem partizipativen Planungsprozess unter Einbezug aller Beteiligten erreicht werden.

Nachhaltiger Hochwasserschutz Aare Thun – Bern

Die Gründe für häufiger auftretende Hochwasser in den vergangenen Jahren liegen einerseits in der intensiven Nutzung des Bodens und der Gewässer sowie in der dichten Besiedlung. Andererseits führt der Klimawandel zu immer häufigeren und intensiveren Schadensereignissen. Ein nachhaltiger Hochwasserschutz ist gefragt, der eine langfristige Balance zwischen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und ökologischen Interessen



Abb. 25 Matteüberschwemmung 2005

schaft. Im Wasserbau hat ein „Philosophiewechsel“ stattgefunden; weg von einem technischen hin zu einem nachhaltigen Hochwasserschutz. Im Kanton Bern ist dieser seit 1990 gesetzlich verankert. Konkret bedeutet der nachhaltige Hochwasserschutz, den Gewässern mehr Raum zu geben. In der Forderung nach mehr Raum decken sich die Anliegen des Hochwasserschutzes vielfach mit denen des Naturschutzes sowie jenen der Erholungs- und Freizeitnutzung.

Der Kanton verfolgt mit dem Hochwasserschutzprojekt Aare Thun – Bern „Projekt Aarewasser“ folgende Ziele:

- wirksamer Hochwasserschutz
- sichere Trinkwasserversorgung
- ökologische Aufwertung des Aareraums
- attraktives Naherholungsgebiet

Zwischen Thun und Bern (Projekt „aarewasser“) gilt es, die fortschreitende Sohlenerosion zu stoppen. Überall dort, wo das Gelände und die Nutzungen es zulassen, sollen der Aare mit Hilfe von neuen Seitenarmen und Verbreiterungen mehr Platz und eine natürliche Dynamik zugestanden werden. Zwischen Seitenarm und Hauptfluss entsteht ein relativ geschützter Inselbereich für Pflanzen und Tiere. Insgesamt werden 25 Standorte zwischen Thun und Bern umgestaltet und aufgewertet, in der Stadt ist die Elfenau einer dieser Standorte.

Einen ersten Eindruck gibt die Hunzigenau in Rubigen. 2006 ist hier eine neue Uferlandschaft entstanden. Die Aare ist 30 bis 50 m breiter geworden, neue Seitenarme und zwei Inselchen prägen die Landschaft. Ein attraktiver Spazierweg führt über die nördliche Insel und schlängelt sich entlang des neuen Seitenarms. So viele Menschen wie nie zuvor nutzen die einladenden, flachen Ufer und die Spazierwege für Erholung und Sport. Auch für die Natur ist die Aareverbreiterung ein Gewinn. Die neuen Flächen gestaltet die Aare aufgrund ihrer natürlichen Dynamik selber. So können neue Auen und damit vielfältige Lebensräume für bedrohte Pflanzen- und Tierarten entstehen. Auslöser für die umfassende Umgestaltung war der dringend notwendige Schutz der Autobahn A6 vor Überflutungen.

Referenzobjekt

Mit der Renaturierung und Umgestaltung der Isar in München haben wir ein mit Bern vergleichbares Beispiel im städtischen Kontext. Bis zu ihrer Regulierung im 19. Jahrhundert floss die Isar im Stadtgebiet in einem breiten sich ständig verlagernden Flussbett mit ausgedehnten Kiesbänken und verzweigten Flussarmen. Im Rahmen von Hochwasserschutzmassnahmen im 19. Jahrhundert wurde der Fluss kanalisiert. Der nach neueren Prognosen zu geringe Hochwasserschutz, der überwiegend kanalartige Ausbau der Isar, die geringe Wasserführung sowie die schlechte Zugänglichkeit zum Wasser liessen in den 80er Jahren eine Diskussion entstehen. 1995 wurde mit dem Isar-Plan ein Leitbild für zukünftige Planungen aufgelegt. Ziele waren besserer Schutz vor Hochwasser, mehr Naturnähe in der Flusslandschaft und mehr Qualität für Freizeit und Erholung. Nach der Durchführung eines Wettbewerbs ist heute ein grosser Teil der Renaturierungs- und Gestaltungsmaßnahmen umgesetzt.



Abb. 26 Hunzigenau in Rubigen, 2007



Abb. 27 Isar nach Renaturierung

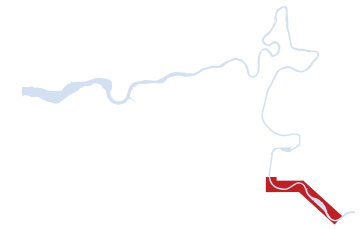
04 Analyse und Bewertung des Aareraums
 Fotodokumentation Elfenau - Dalmaziqual

Elfenau



Eichholz





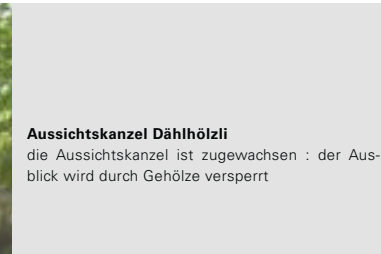
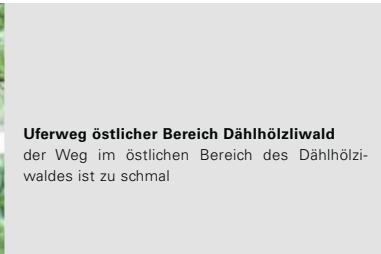
Campingplatz Eichholz

Tierpark Dählhölzli



Dählhölzliwald

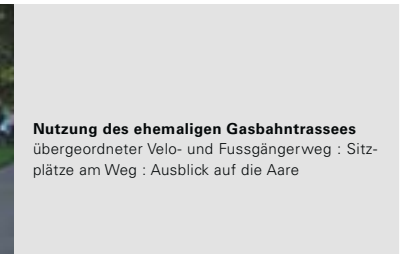
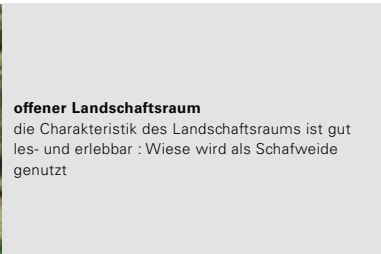
Wasserversorgung Schöna



Uferweg östlicher Bereich Dählhölzliwald
der Weg im östlichen Bereich des Dählhölzliwaldes ist zu schmal

Aussichtskanzel Dählhölzli
die Aussichtskanzel ist zugewachsen : der Ausblick wird durch Gehölze versperrt

ehemaliges Gasbahntrasse in Höhe Wasserversorgung Schöna



offener Landschaftsraum
die Charakteristik des Landschaftsraums ist gut les- und erlebbar : Wiese wird als Schafweide genutzt

Nutzung des ehemaligen Gasbahntrassees
übergeordneter Velo- und Fussgängerweg : Sitzplätze am Weg : Ausblick auf die Aare

Restaurant Dählhölzli

Parkplatz Dählhölzli



04 Analyse und Bewertung des Aareraums

Fotodokumentation Dalmaziquai - Sulgeneckstrasse

Dalmaziquai



Dalmaziquai - Uferanlage

die Uferanlage hat eine hohe Qualität :
Erhalt der attraktiven Uferpromenade : die
Sichtbeziehungen auf die Aare sind auch zu-
künftig zu gewährleisten : der Standort der
Hochwasserschutzmassnahmen ist sorgfältig
auf die Situation vor Ort abzustimmen : zum
Dalmazibach besteht ein ausführungsfähiges
Renaturierungsprojekt

Schönausteg



Aussicht vom Schönausteg auf die Aare



ehemaliges Gasbahntrasse in Höhe Schönausteg



viele Verkehrssignalisationen auf engem Raum



Aussichtsterrasse neben Hotel Ambassador



Sportplatz Schöna



Aussichtsterrasse neben Hotel Ambassador

Terrasse hat lokale Bedeutung für das Quartier, sie
wird durch Lärmimmission von der Strasse beein-
trächtigt : schöne Aussicht auf Bantiger und Stadt
: liegt neben der Fussgänger Verbindung Schönegg
- Schöna



Spielplatz



Gaswerkareal



Nutzung des offenen Uferbereiches zur Erholung



Gaswerkareal

das Gaswerkareal liegt in der ursprünglichen Schwemmebene, der ehemalige Auencharakter lässt sich noch erahnen : es ist ein wesentlicher Teilbereich der durchgehenden Aare-Parklandschaft und enthält ökologisch wertvolle Bereiche : das Areal ist undurchlässig und die Durchwegung ist zum Teil schlecht

Jugendclub Gaskessel



Monbijoubücke



Gaswerkareal

die gesamte Anlage ist wichtig für Freizeit, Sport, Kultur und Natur und in ihrer Grosszügigkeit, als vielfältig nutzbarer Raum zu erhalten : das Gaswerkareal als Gesamtfläche kann nicht als potenzielles Bauland in Betracht gezogen werden, da es zur Schwemmebene des Aareraums gehört : bauliche Massnahmen sind sorgfältig auf die Situation vor Ort abzustimmen : vorhandene Altlasten sind in die Überlegungen mit einzubeziehen



Brückenkopf Nord- Monbijoubücke

diese Ausbildung des Brückenkopfes Nord missachtet die „Aura“ des Ortes : die Wegebeziehungen von der Stadtschicht zur Schwemmebene sind unbefriedigend

Ryf-Fabrik

im Kontext zum geschützten Gebäude bietet das freie Areal entlang der Sandrainstrasse eine potentielle Fläche zur Überbauung



Verwaltungsbau Sulgeneckstrasse aus den 70er Jahren



04 Analyse und Bewertung des Aareraums

Fotodokumentation Sulgeneckstrasse - Europapromenade



Sulgeneckstrasse
die Bebauung zwischen Sulgeneckstrasse und Monbijoubücke aus den 70er und 80er Jahren zeigt einen respektlosen Umgang mit dem ursprünglichen Landschaftsraum : private Freiräume fehlen : die französische Schule ist ein bauliches Relikt



Uferbereich unterhalb der Monbijoubücke



Zugänglichkeit durch Einfriedung stark eingeschränkt



Aareufer
Benutzbarkeit der Ufer, Einstieg in die Aare auf gesamten Abschnitt von unterschiedlicher Qualität : die Uferbepflanzung von der Stadtgrenze bis zur Dalmazibrücke ist streckenweise sehr abwechslungsreich, auf einzelnen Abschnitten aber sehr dicht, wodurch ein Tunneleffekt entsteht



Eingangssituation Dampfzentrale



Einfriedung Marzilibad



Einfriedung
die öffentliche Zugänglichkeit durch Einfriedung ist stark eingeschränkt



Marzilibad



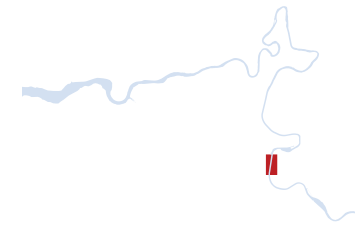
Marzilibad

das Marzilibad bedarf einer Erneuerung : die Schwemmebene soll wahrnehmbar bleiben ohne die Sichtbeziehungen einzuschränken : der Standort der Hochwasserschutzmassnahmen ist sorgfältig auf die Situation vor Ort abzustimmen : der Betrieb des Bades muss gewährleistet sein



Marzilibad - Einfriedung und Hintereingang
die Einfriedung des Marzilibad ist veraltet : der Hintereingang des Bades im Bereich der Dampfzentrale gleicht einer Hinterhofsituation





Sportplatz Marzili



Schulanlage Marzili

diese Areale liegen in der Schwemmebene der Aare und weisen eine hohe Qualität auf : sie fügen sich gut in den Aareraum ein : wichtige gute Wegbeziehung

Kindergarten Marzili



Sportplatz Marzili

potenzielle Ergänzung des Siedlungsgebietes nur auf Sportplatz : aus planerischer Sicht wäre dieser Standort sinnvoller als jener des Gaswerkareals : eine Überbauung an diesem Ort würde an das übrige Quartier mit der bestehenden Infrastruktur anschliessen



Naturschutzgebiet Marzili



Parkhaus der Bundesverwaltung



Parkhaus und Bundesverwaltung

die Bundesverwaltung und das Parkhaus an der Brückenstrasse sind störende Elemente in der Landschaft



Kreuzung Brückenstrasse / Marzilistrasse

bezüglich der Fussgängerwegbeziehungen ist die Kreuzung ein wichtiger Knoten : es bedarf einer Gestaltung des öffentlichen Raumes bis zur Aarstrasse

Aussichtskanzel Kleine Schanze



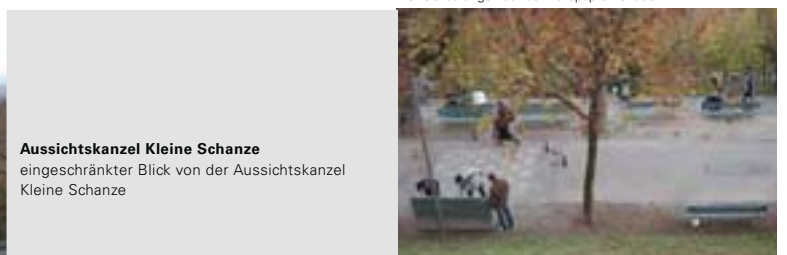
Aussichtskanzel Kleine Schanze, beeinträchtigter Ausblick



Aussichtskanzel Kleine Schanze

eingeschränkter Blick von der Aussichtskanzel Kleine Schanze

Freizeitnutzungen auf der Europapromenade



04 Analyse und Bewertung des Aareraums

Fotodokumentation Europapromenade - Kirchenfeldbrücke

fantastischer Blick von der Bundesterrasse auf den Gurten und die Alpen



Blick vom Münzrain auf die Dalmazbrücke



Pontonier Fahrverein Bern - Depot



Pontonier Fahrverein Bern - Anlegestelle



Pontonier Fahrverein Bern
die Schiffsanlegestelle bei der Dalmazbrücke bedarf einer Aufwertung und Umgestaltung

Schwanenmätteli



Schwanenmätteli
das Schwanenmätteli bedarf einer Aufwertung und Umgestaltung



Schwanenmätteli
ein allfälliges Einlaufbauwerk als Stolleneingang müsste höchste Anforderungen aus der Sicht des Städtebaus, der Landschaft sowie der Erholung erfüllen

freier Blick von der Aarstrasse auf die Kirchenfeldbrücke



Zufahrt Schwellenmätteli - mögliche Sitzstufen im Uferbereich

Turnhalle
die Turnhalle beim Sportplatz Dalmazbrücke ist schlecht in die Uferlandschaft integriert : multifunktionale und publikumsintensive Nutzung mit privatem Verkehr auf Sportplatz meiden



Zufahrt Schwellenmätteli
der Zugang zum Schwellenmätteli ist für zu Fuss Gehende unbefriedigend gestaltet : eine Umgestaltung des Strassenbereichs inklusive der Uferzonen ist nötig





Kunsthalle



Blick von der Kirchenfeldbrücke auf die untere Altstadt



Kirchenfeldbrücke

Schildersalat am Abgang des Brückenkopfes, der Ausblick ist durch Gehölze zugewachsen

Abgang von der Kirchenfeldbrücke zum Schwellenmätteli



Zugang vom Helvetiapiatz zur Englischen Anlage



Englische Anlage - Hangkante

ganze Anlage ist erneuerungs- und sanierungsbedürftig : Zugangssituation vom Helvetiapiatz ist unbefriedigend

Zugang Englische Anlage



Englische Anlage - Aussichtsfenster

Aussichtskanzeln sind nicht mehr wahrnehmbar und Sichtbeziehungen durch Gehölze völlig zugewachsen z.B. Luisenstrasse - Münster



Englische Anlage - Promenade

auf der Stadtkante Kollerweg - Schwellenmattsteg wird die Aussicht durch Gebäude und Wald fast gänzlich verwehrt : die bestehende Promenade Kollerweg - Schwellenmattstrasse ist in ihrer ursprünglichen Funktion nicht mehr wahrnehmbar



Casino



Casinoparkhaus



04 Analyse und Bewertung des Aareraums
 Fotodokumentation Kirchenfeldbrücke - Muristalden

Restaurant Schwellenmätteli



freier Blick vom Schwellenmätteli auf die untere Altstadt



Schwelle

Münsterplattform



Casino, Wohngebäude, Stift und Volkswirtschaftsdirektion

von Wattenwyl - Haus

Blick von der Münsterplattform auf die Schwelle





Englische Anlage - Uferkante
 die Anlage bietet vielfältige naturräumliche Erlebnisse mit kleinen Wasserläufen und Aussichtsplattformen nahe der Aare : heute stark zugewachsen, ehemalige Sichtachsen sind nicht mehr wahrnehmbar



Englische Anlage - Ufer und Hangkante
 ursprüngliche Elemente wie Sandsteinmauern entlang der Wege sind sanierungsbedürftig : ehemalige Wege sind zum Teil nicht mehr vorhanden : umgestürzte Bäume: die Hangsicherung ist ein wichtiges Thema : Wegeingänge zur Englischen Anlage sind aufwertungsbedürftig: ein Parkpflegewerk fehlt bislang

Wasserwerksgasse



Vorplatz bei der Cinémotte



ewb Zentrale



Matte - Fussgängersteg
 gemäss bestehendem Projekt wird der geplante Fussgängersteg begrüsst

Muristalden



Muristalden
 die naturnahe landschaftliche Seite mit offenen Wiesenhängen und Waldpartien vor dem Bärenpark kontrastiert die urbane Seite, gekennzeichnet durch die Gebäude der Matte direkt an der Aare



Nydeggbücke



Aareufer unterhalb des Muristaldens
 die Wiesen und Betonufer entlang der Aare werden zur Erholung genutzt : die Ufer bedürfen einer naturnahen Gestaltung und Sanierung



Ausblick - Muristalden
 schöner Ausblick vom Muristalden auf die Stadtsilhouette

04 Analyse und Bewertung des Aareraums
 Fotodokumentation Muristalden - Langmauerweg

Altstadt



Aussichtsplattform Nydeggbücke



Aussichtsplattform Nydeggbücke
 schöne Ausblicke von der Aussichtsplattform unterhalb der Nydeggbücke auf die gegenüberliegende Aarseite : Aufwertung der Fussgänger Verbindung



Matte
 auf der Matteseite gibt es Wohn- und Gewerberäume sowie Ateliers : die öffentlich genutzte Seite liegt an der Strasse, nicht an der Aare

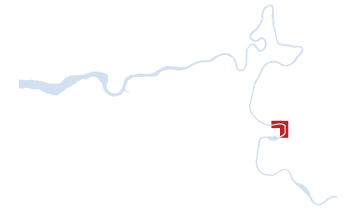
Rückseite Klosterliereal



Rückseite Klosterliereal
 die bestehende Fussgänger Verbindung hinter dem Klosterliereal wird öffentlich genutzt : sie durchquert die historische Bebauung mit individueller Freiraumgestaltung und hat einen privaten Charakter

Wohnbebauung an der Nydeggbücke





Bärengaben



Klosterliareal



Einmündung des Mattebachs in die Aare



Mattebach
die Einmündung des Mattebachs mit der Kieselinsel bietet ein hohes Aufwertungspotenzial : Umgestaltung im Rahmen des Hochwasserschutzes

Rosengarten



Aarehänge
die kleinmassstäblich strukturierten sowie stark durchgrünten Hänge sind in ihrer Schönheit zu erhalten, grossmässtäbliche Volumen sind zu vermeiden : die Ablesbarkeit der Landschaft muss erhalten bleiben

Allee Aargauerstalden



Nydegghof



Wohngärten am Langmauerweg



unattraktiver Uferbereich am Langmauerweg



04 Analyse und Bewertung des Aareraums

Fotodokumentation Langmauerweg - Kornhausbrücke

Haus zum Pelikan, Langmauerweg



Quartierplatz Altenbergstrasse



Quartierplatz

der öffentliche Quartierplatz mit Brunnen und Grillstelle bildet eine Aussichtskanzel zur Aare, er ist heute unattraktiv und zur Aare hin mit einem Drahtzaun abgegrenzt : im Rahmen der Hochwasserschutzmassnahmen sollten das Ufer und der Platz attraktiv gestaltet werden



Diakonissenhaus Altenberg



Diakonissenhaus Altenberg

unmassstäbliche Grossform

Postgasshalde



Rathausparking



Salemspital



Salemspital

der Südhang des Spitals ist Privatboden und undurchlässig: das Spital ist schlecht in den Aarehang integriert: grossartige Aussicht auf die Stadt und die Berge : es ist ein neuer Panoramaweg unterhalb Salemspital erforderlich : die Wege von der Stadt zur Aare sind oft schlecht auffindbar



Flussbett der Aare

vom Altenbergsteg bis zum Felsenuwehr ist die Aare stark kanalisiert und hat wenig Platz : der Uferweg ist sehr schmal : private Grundstücke grenzen zum Teil direkt an den Uferweg

Altenbergsteg



Uferweg Altenberg

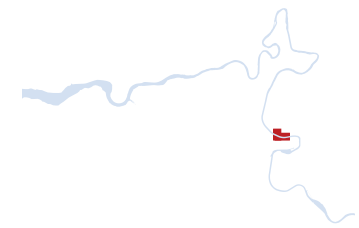


Uferweg Altenberg

Bepflanzung entlang Ufer teilweise dicht und monoton : abschnittsweise keine Bepflanzung

Altenbergsteg





öffentliche Anlage Altenbergsteg

Uferweg Altenberg

Zugang zur Aare sollte verbessert werden : der Uferweg ist sehr schmal und soll verbreitert werden: der Standort der Hochwasserschutzmassnahmen ist sorgfältig auf die Situation vor Ort abzustimmen



Öffentliche Anlage Altenbergsteg

öffentliche Anlage Altenbergsteg ist aufwertungsbedürftig

Fussgänger Verbindung in der Schütte



Grabenpromenade



Stadttheater



Fussgänger Verbindung in der Schütte



überbauter und freier Aarehang

Schütte

die Schütte ist eine parkartige Anlage mit wegebegleitenden Baumreihen : grüne Lunge der Altstadt : einziger Grünraum in der Altstadt: muss erhalten und aufgewertet werden



Bebauung

Siedlung greift mit grossmassstäblichem Volumen in den Hang ein : ganzes Gebiet ist privat



Kornhausbrücke



Schütte - Parkpflegewerk

die Stadtsilhouette ist zum Teil stark zugewachsen



04 Analyse und Bewertung des Aareraums

Fotodokumentation Kornhausbrücke - Stauwehr

Abgang Kornhausbrücke zur Aare



Einstiege in die Aare
neue Einstiegsmöglichkeiten zum Schwimmen erforderlich

Zugang Botanischer Garten vom Aareufer



Botanischer Garten
der Zugang von der Aareebene zum Botanischen Garten attraktiver gestalten : er ist Bestandteil des übergeordneten Fusswegnetzes

Lorrainebrücke



Lorrainebrücke
bei der Lorrainebrücke ist die Landschaft noch ablesbar : Verbindung Stadt Aare mit neuem Rabben-tallift

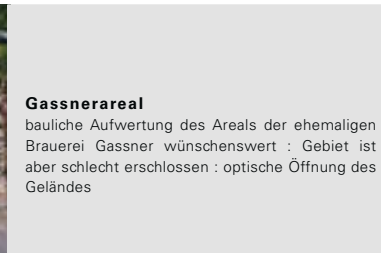
Zugang Botanischer Garten von der Lorrainebrücke

Pfadiheim Engehaldenstrasse

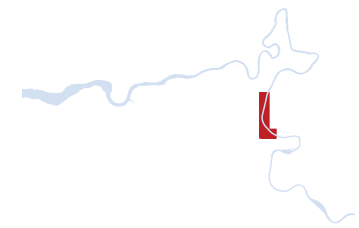


Pfadiheim Engehaldenstrasse
Wanderwegzugang bei Pfadihütte verbessern

Gassnerareal



Gassnerareal
bauliche Aufwertung des Areals der ehemaligen Brauerei Gassner wünschenswert : Gebiet ist aber schlecht erschlossen : optische Öffnung des Geländes



Abschnitt Altenbergsteg - Lorrainebad
Abschnitt Altenbergsteg - Lorrainebad Erholungs-
nutzung, die keinen Verkehr anzieht



Lorrainewiese genutzt als Schafweide



Lorrainewiese
Lorrainewiese aufwerten : Öffnung als Liegewie-
se

Vorbereich Lorrainebad



Fussgängerweg in Höhe Lorrainebad
neuer Fussgängersteg in Höhe Lorrainebad ge-
mäss Uferschutzplan : Böschungssicherung unter-
halb des Eisenbahnviaduktes durch Erhaltung des
Schutzwaldes : Wegverbreiterung von Lorrainebad
bis Wehr

Präsenz der Eisenbahnbrücke im Lorrainequartier



Abgrenzung durch Stacheldraht



Schmale Uferwege



ewb



Engepromenade
Umgestaltung der Engepromenade gemäss Pro-
jektstudie Stadtgärtnerei

Tierhaltung in Höhe Stauwehr



Stauwehr



04 Analyse und Bewertung des Aareraums

Fotodokumentation Stauwehr - Zehndermätteli

Autobahnbrücke



Hintere Engehalde



Thormannbodenwald - Felsenau

der Uferweg im Thormannbodenwald und in der Felsenau ist unterbrochen : neuer Fussgängersteg Aaregg Engehalde : auf der Höhe Thormannmätteli ist die Autobahn gut hörbar, die Landschaft ist sehr natürlich



Wasser Sport Club Bern



Familiengärten Thoramannmätteli



Hammerschmiede



Hammerschmiede
mechanische Werkstätte und Schmiede bei der
Einnündung Worble

Tiefenaubücke



ARA Worblaufen
Renaturierung des Ufers bei ARA Worblaufen :
ökologisch wertvoll



Restaurant Schloss Reichenbach



Fährverbindung zum Zehndermätteli



04 Analyse und Bewertung des Aareraums
Zehndermätteli - Wohlensee

Fussgängertunnel Aareschlaufe



Anlegestelle Schloss Bremgarten



Felsenaubücke



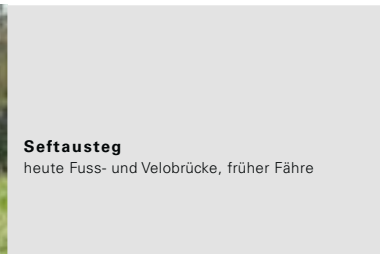
Brauerei Felsenau



Städtisches Elektrizitätswerk



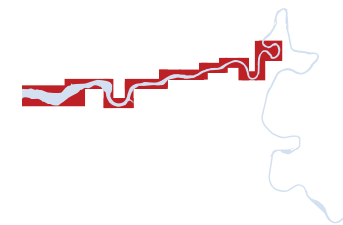
Seftausteg



Seftausteg
heute Fuss- und Velobrücke, früher Fähre

Schmaler Uferweg





kleine Gartenhäuschen und Bootsanlegestellen



Neubrück Holzbrücke



ARA Neubrück



Neubrück Holzbrücke
Baujahr der Brücke 1535



Stuckishaus



Halenbrücke



Stuckishaus
Vision Wasserfahrverein : neues Sportzentrum
für alle Wasserfahrvereine



Hochhäuser Hinterkappelen



Stägmattsteg und Kappelenbrücke



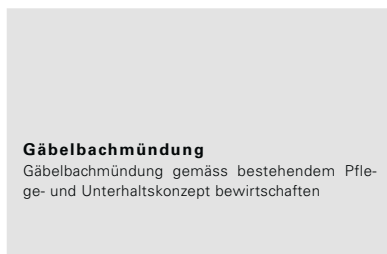
Gäbelbachmündung



Sportplatz Hinterkappelen



Wohlensee und Wohleibrücke



Gäbelbachmündung
Gäbelbachmündung gemäss bestehendem Pflege- und Unterhaltskonzept bewirtschaften



Richtung Wohleibrücke
Flusslandschaft mit Schilfufer und Fischerhütten





Abb. 28 Marzili 1894



Abb. 29 Marzili um 1989



Abb. 30 Rote Brücke 1894



Abb. 31 Lorraine-, Eisenbahnbrücke nach 1989

Landschaft und Siedlung

Ziel der Analyse Landschaft und Siedlung ist das Erfassen des physischen Erscheinungsbildes der Aarelandschaft aufgrund folgender Legendenspunkte:

Aare. Der Fluss als instabile Grösse und die von ihm in Jahrtausenden geschaffene topografische Situation als Ausgangspunkt der Studie.

Bauten mit Bezug zum Wasser. Gemeint sind damit Bauten, die am Ufer oder in Ufernähe stehen.

Dominante Bauten im Aareraum. Gemäss Art. 72 Aaretalschutzgebiet ist der Zweck des Schutzgebietes die „Erhaltung der besonderen Schönheit der kleinsassstäblich überbauten sowie stark durchgrünten Aaretalhänge“. Das physische Erscheinungsbild der dominanten Bauten steht zum Teil im Widerspruch zum Zweck des Schutzgebietes.

Hangkanten (Perimeter Aareraum). Die Hangkante diene als Arbeitsperimeter, der bei der Begehung bestimmt wurde. Der Perimeter ist nicht oder nur beschränkt identisch mit dem der Aaretalschutzzone.

Brücken. Insbesondere die Brücken auf dem oberen Niveau sind landschaftsprägende Bauwerke mit zum Teil ausgezeichneter Aussichtsqualität.

Wälder

Offene Hanglagen / Landschaft

Sichtbezüge

Aussichtslagen

Gegenstand der Untersuchung waren:

die Veränderung, welche durch die teilweise Kultivierung der Naturlandschaft hervorgerufen wurde
der Einfluss der Siedlung auf die Landschaft (Einzelbauten, Streusiedlungen, urbane Flächen)
der Zustand (Pflege) der Kulturlandschaft an der Schnittstelle zum urbanen Raum und ihr Einfluss auf die Stadtsilhouette sowie die Qualität des öffentlichen Raumes
der mögliche Einfluss von Hochwasser auf den Aareraum und vice-versa die möglichen Auswirkungen von Hochwasserschutzmassnahmen im Landschafts- und Siedlungsbereich



Abb. 32 Aarehalbinsel 1880



Abb. 33 Aarehalbinsel nach 1989

Landschaft

Das Aaretal zeichnet sich durch eine grosse Vielfalt an verschiedenen Landschaftstypen aus. Bewaldete Hänge mit parkartigen Strukturen wechseln mit offenen Hanglagen. Neben Hängen mit Villengärten existieren terrassierte Gärten mit lockerer Grünstruktur. Urbanen Charakter hat das Aaretal insbesondere rund um die Altstadt, im Marzili, Dalmazi und im Altenberg. Die Schwemmebenen im Tal beeindruckten durch grosszügige offene Räume mit Freizeit- und Erholungsflächen. Anstatt einer Überbauung weiterer Flussgebiete, z.B. des Gaswerkareals, sollten andere, potenzielle Baugebiete zur Siedlungsverdichtung in Betracht gezogen werden.

Durch die Kanalisierung der Aare und die damit verbundene Kultivierung der Uferlandschaft sind die Auen, welche gemäss historischen Bildern früher einmal das Flussufer säumten, verschwunden. Der ehemalige Auencharakter lässt sich am ehesten noch im Naturschutzreservat in der Eifenau, im Gaswerkareal und am Wohlensee erahnen.

Die Aare ist auf weiten Strecken durch Fusswege gesäumt. Dennoch besteht eine grosse Vielfalt bei der Beschaffenheit der Aareufer. Neben geschlossenen, stark bewachsenen Partien, welche die Kanalwirkung der Aare verstärken, bestehen offene und halboffene Bereiche, die reizvolle Ausblicke auf die Aare zulassen. Einzelne Wegabschnitte sind aber wegen der „tunnelartigen“ oder fehlenden Bepflanzung wenig attraktiv. Erschliessungsstrassen entlang des Aareufers gibt es nur rund um die Altstadt. Die Brücken und die höher gelegenen Terrassen, Aussichtskanzeln und Plattformen an den Hangkanten ermöglichen eine gute Wahrnehmung des Aaretals. Sie gewährleisten Ausblicke auf die Stadtsilhouette sowie auf die Landschaft. Teilweise sind die Aussichtskanzeln zugewachsen, durch Ausholzen können aber die Sichtbeziehungen wieder hergestellt werden.

Topographie und Landschaft sind mit wenigen Ausnahmen heute noch im ganzen Untersuchungsgebiet gut ablesbar. Eine Ausnahme bildet der nördliche Monbijou-Brückenkopf. Bereits mit dem Bau der heutigen Monbijoustrasse Ende des 19. Jahrhunderts wurde das Sulgenbachtal, welches sich vom Eigerplatz zur Aare zog, zerschnitten. Entlang des Sulgenbachs hatten sich Ende des 19. Jahrhunderts verschiedene Gewerbe- und Industriebetriebe angesiedelt (Emch Aufzüge). Zwischen Sandrain, Sulgeneck-, Monbijou- und Eigerstrasse hat die Urbanisierung eine für Bern einmalige Dichte erreicht, welche den ursprünglichen Aarehang mit dem darin eingebetteten Sulgenbachtal nicht mehr erkennen lässt. Die einzige Ausnahme bildet der Sulgenrain hinter der Residenz des französischen Botschafters. Leider ist es bei der sukzessiven Überbauung dieser Landschaft nicht gelungen, gleichzeitig einen guten Aussenraumsatz für die hier angesiedelten Dienstleistungs- und Wohnbauten zu schaffen. Umso wichtiger ist der offene Hang, der sich von der Sulgeneckstrasse Richtung Norden zum Bundeshaus erstreckt und an dem sich die ursprüngliche Topografie noch gut ablesen lässt.

Unterhalb des Stauwehrs wird das Aaretal zunehmend zur Naturlandschaft. Stadtseitig steigen die Hänge – teilweise direkt aus dem Fluss – sehr steil an. Es zeigt sich eine erodierende, zum Teil unzugängliche Naturlandschaft entlang der Reichenbachhalbinsel, westlich vom Rossfeld und auf der Nordseite des Bremgartenwaldes. Kaum würde man in der Stille dieses Naturereignisses vermuten, dass der Fluss sich durch eine pulsierende, städtische Agglomeration windet, wäre da nicht ab und zu weit oben eine Brücke, welche Bern und die Aussengemeinden verbindet.



Abb. 34 Schwellen Münster vor 1915



Abb. 35 Schwellen Münster nach 1989



Abb. 36 Marzili 1880



Abb. 37 Marzili um 1989

Auf die ganze Länge gesehen, handelt es sich beim untersuchten Raum um eine intakte, recht abwechslungsreiche, mehrheitlich natürliche, teilweise kultivierte Landschaft, die nur rund um die Altstadt herum einen urbanen Charakter aufweist. Mit Ausnahme des Mattequartiers, dessen Häuser direkt am Fluss stehen, sind die anderen Quartiere zurückversetzt, so dass die mehr oder weniger begrünten Uferpartien das Bild dominieren. Aus der Analyse heraus kann festgehalten werden, dass der Aareraum als Landschaft einen positiven Gesamteindruck hinterlässt. Es handelt sich um einen Landschaftsraum von unschätzbarem Wert, der mit zunehmender Urbanisierung und Verdichtung in der Agglomeration Bern noch an Bedeutung gewinnen wird.

Siedlung

Die Stadt als Siedlung hat sich, ausgehend von der Altstadt, auf dem oberen Plateau entwickelt und ausgedehnt. Verbunden werden die verschiedenen Stadtteile durch markante Hochbrücken. Eine eigentliche grössere Urbanisierung der Uferlandschaft hat nur im Bereich der Matte, des Altenbergs, des Marzili- und Dalmaziquartiers stattgefunden. Bis Mitte des letzten Jahrhunderts hat der Respekt vor Hochwassern, aber auch der Erlass der Aaretalschutzplanung eine weitergehende Besiedlung der Ufergebiete und der Aaretalhänge verhindert. Begehrter als Wohnstandort und aus der baulichen Entwicklung heraus als Spitalstandort ist der nach Süden exponierte Aaretalhang zwischen Botanischem Garten und Aargauerstalden. Hier sollte es bei der Beurteilung von Planungs- und Bauprojekten besonders darum gehen, den Charakter eines noch mehrheitlich grünen Aaretalhanges mit kleinteiliger Überbauung verantwortungsbewusst zu erhalten. Nicht überbaute Hänge sollten frei von Bauten und Anlagen bleiben.

Wie bereits im Abschnitt Landschaft erwähnt, wird empfohlen, auf eine weitere Überbauung von heute noch unbebauten Gebieten im natürlichen Einflussbereich des Flusses, den ehemaligen Schwemmebenen, weitgehend zu verzichten. Die Raum- und Landschaftsqualität, der ökologische, naturgeschichtliche und wasserbautechnische Wert, die hohe Erholungsqualität und die Erlebbarkeit des Raumes sollen so erhalten werden. Der gesellschaftliche und räumliche sowie der Erholungswert einer intakten Aarelandschaft sind – bezogen auf den gesamten Siedlungsraum Bern – langfristig höher zu werten als der volks- und betriebswirtschaftliche Gewinn, der durch zusätzliche Überbauung und Nutzung einzelner Teilgebiete in diesem Raum erzielt werden kann. Falls aus der planungsrechtlichen Situation heraus bereits Ansprüche bestehen, sollten diese durch Kompensation oder Realersatz abgelöst werden.

Bewertung

Die Betrachtung des Aareraums erfolgte sowohl aus dem Blickwinkel Landschaft als auch aus dem Blickwinkel Siedlung. Bei der Beurteilung des räumlichen Erscheinungsbildes des Untersuchungsgebiets darf gesagt werden, dass der Zustand grundsätzlich gut ist. „Gut“ will jedoch nicht heissen, dass nichts gemacht werden muss um die Qualität zu erhalten oder vorzukehren, dass die heute noch gute Balance zwischen Siedlung und Landschaft bestehen bleibt. „Gut“ ist ein Prädikat für einen Landschafts- und Siedlungsraum von unschätzbarem Wert, der mit zunehmender Urbanisierung und Verdichtung rundherum noch an Bedeutung gewinnen wird und dessen Qualität es für zukünftige Generationen zu erhalten gilt. Das bestehende Aufwertungspotenzial wird im Plan Handlungsbedarf und Massnahmen dargestellt.



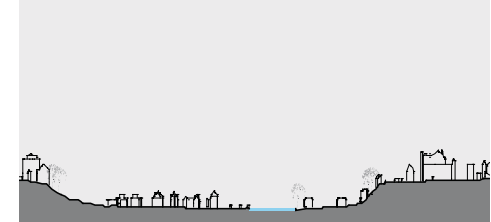


04 Analyse und Bewertung - Landschaft und Siedlung

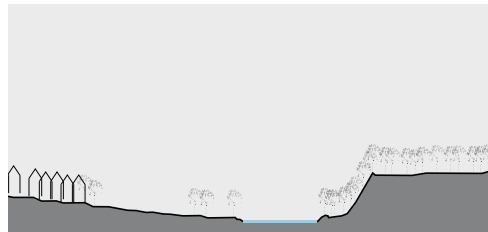
Schnitte überhöht



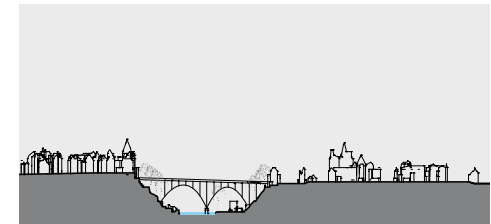
Schnitt 01: Weyergut, Köniz - Elfenau, Bern



Schnitt 04: Marzli, Bern - Kirchenfeld, Bern



Schnitt 02: Eichholz, Wabern - Dählhölzli, Bern



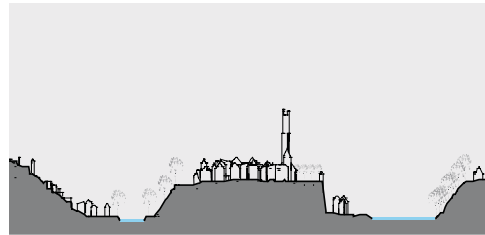
Schnitt 05: Casinoplatz, Bern - Helvetiaplatz, Bern



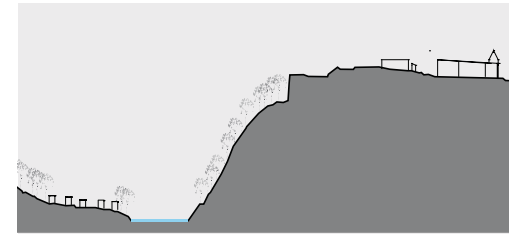
Schnitt 03: Monbijou, Bern - Kirchenfeld, Bern



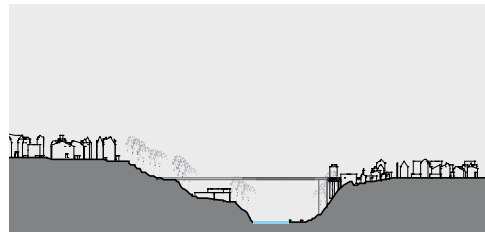
Schnitt 06: Altstadt, Bern - Matte - Englische Anlage, Bern



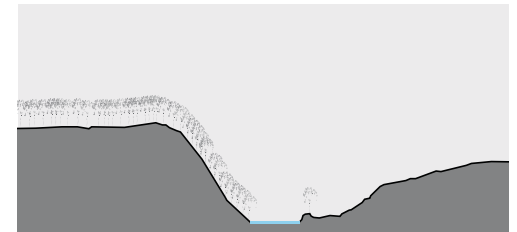
Schnitt 07: Viktoriaplatz, Bern - Altstadt - Gryphenhübel, Bern



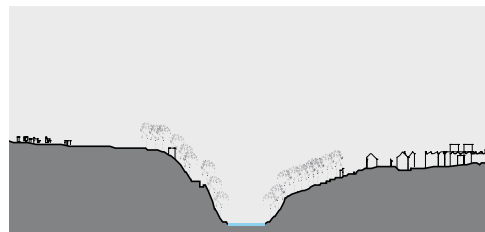
Schnitt 10: Thormannboden, Bern - Wankdorf, Bern



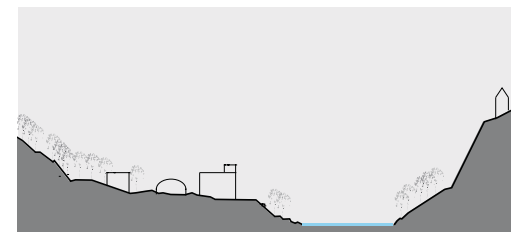
Schnitt 08: Bierhübel, Bern - Breitenrain, Bern



Schnitt 11: Engehalbinsel, Bern - Bremgarten, Bremgarten



Schnitt 09: Vierfeld, Bern - Wylerfeld, Bern



Schnitt 12: Bremgartenwald, ARA Bern - Stuckishuus, Bremgarten

Nutzungstypologien

Ziel der Analyse Nutzungstypologien ist das Erfassen der bestehenden Nutzungen im Arbeitsperimeter aufgrund folgender Legendenpunkte:

Aare. Der Fluss als instabile Grösse und die von ihm in Jahrtausenden geschaffene topografische Situation als Ausgangspunkt der Studie.

Freizeit- und Erholungsflächen. Parks und parkartige Anlagen, Schwimmbäder und Liegewiesen, Sportplätze und Familiengärten

Kulturelle Einrichtungen / Restaurants mit Bezug zur Aare. Einrichtungen, die am Ufer oder in Ufernähe stehen

Kulturelle Einrichtungen / Restaurants auf der Hangkante

Hangkanten (Perimeter Aareraum) Die Hangkante ist räumliche und teilweise natürliche Abgrenzung des Aaretals. Sie diene als Arbeitsperimeter, der bei der Begehung bestimmt wurde. Der Perimeter ist nicht oder nur beschränkt mit dem der Aaretalschutzzone identisch.

Wege. Gemeint sind alle Uferwege sowie die Verbindungen von der Stadtebene zur Aare.

Uferstrassen

Wälder

Offene Landschaft

Standortgebundene Infrastrukturen

Gegenstand der Untersuchung waren:

die ursprünglichen und aktuellen Nutzungen
die Veränderung, welche durch die Umnutzung von ehemaligen Industrie und Gewerbegebieten hervorgerufen wurde
der Zustand der Freizeit- und Erholungsnutzungen sowie die Einbindung in den Stadt- und Landschaftsraum
das zukünftige Nutzungspotenzial
der Einfluss von Hochwasser auf den Aareraum und die möglichen Auswirkungen von Hochwasserschutzmassnahmen auf die bestehenden Nutzungen

Nutzungen

Der Aareraum ist ein Gebiet mit einem breiten Nutzungsspektrum und vielfältigen Nutzungsansprüchen. Ein grosser Teil der Aaretalhänge ist bewaldet, insbesondere ausserhalb des Siedlungsgebietes. Die offenen Hänge werden als Wiesen und Weiden genutzt. An den besiedelten Hängen im Stadtgebiet befinden sich begehrte Wohnlagen mit Gärten und dichtem Baumbestand. Auf den Südhängen der Altstadt liegen schon

seit dem 18. Jahrhundert terrassierte Privatgärten. Prominente öffentliche Institutionen wie Bundeshaus, Rathaus, Stadttheater und Museen betonen als markante Gebäude die Hangkante. Die Landschaft im Talgrund ist kontrastreich, offene Partien wechseln mit geschlossenen Bereichen. In den mehrheitlich unbebauten Schwemmebenen liegen viele grosszügige Freizeit- und Erholungsanlagen der Stadt. Ein grosser Teil der ehemaligen Industrie- und Gewerbebauten wird seit den 80er Jahren durch verschiedene Kleinbetriebe und Kulturinstitutionen genutzt, wie der Gaskessel, die Dampfzentrale und die Cinématheque. Daneben bestehen standortgebundene Infrastrukturbauten und -anlagen wie das Elektrizitätswerk in der Felsenau und die Wasserversorgung Schönaue, die ARA bei Neubrück sowie Gewerbebauten.

Erholung

Bekannt ist der Aareraum – neben seiner Bedeutung als Landschafts- und Siedlungsraum – jedoch vor allem als wichtigstes Erholungsgebiet für die Stadtbewohnerinnen und Stadtbewohner und die angrenzenden Gemeinden. Der Aareraum bietet ganzjährige Aktivitäten wie Spazieren, Joggen und Naturbeobachtungen sowie während der wärmeren Jahreszeit diverse Aktivitäten wie Lagern, Spielen, Feuern, Baden, Schwimmen und Bootfahren.

Viele der städtischen Freizeit- und Parkanlagen befinden sich im Bearbeitungsperimeter. Anlagen für intensive Freizeitnutzungen liegen in den Schwemmebenen, insbesondere im Gebiet zwischen Gemeindegrenze und Dalmazibrücke auf der linken Aarseite. Neben der Parkanlage auf dem Gaswerkareal sind dies das regional bekannte Marzilibad und das familiäre Lorrainebad sowie die Liegewiese im Eichholz mit einem der letzten natürlichen Uferabschnitte. Monofunktionale Freizeitanlagen belegen Teilbereiche der Schwemmebenen. Es sind dies die Sportplätze Schönaue, Marzili, Dalmaziquai, Altenberg sowie die Familiengärten im Löchlighut, Thormannmätteli und in der Eymatt.

Die Schwemmebenen sind bis heute mehrheitlich unbebaut und dies soll auch in Zukunft so beibehalten werden. Sie ermöglichen u.a. die „Lesbarkeit der Landschaft“ und sollen weiterhin für Freizeit und Erholung, für Ökologie und als naturnaher Raum zur Verfügung stehen. Die baulichen Massnahmen zum Schutz vor Hochwasser werden die Uferanlagen an städtebaulich empfindlicher Stelle verändern. Die nötigen Planungsschritte sind deshalb mit grösster gestalterischer Sorgfalt anzugehen.

An den Aaretalhängen liegen die Parkanlage Elfenau – ein Landschaftspark aus dem 19. Jahrhundert – der Tierpark Dählhölzli, die Englische Anlage, die Schütte, der botanische Garten und der geplante Bärenpark. Letzterer wird auch grosszügige Uferpromenaden umfassen. Bei der Schütte und der Englischen Anlage ist das ursprüngliche Konzept nur noch beschränkt ablesbar. Die Schütte soll gemäss dem vorliegenden Parkpflegewerk umgestaltet werden, für die Englische Anlage ist ein Parkpflegewerk auszuarbeiten. Auf der Hangkante liegen der Rosengarten und die Münsterplattform mit fantastischem Ausblick auf die Stadt, den Gurten und die Alpen.



Abb. 38 Marzili Flugaufnahme von 1946

Ökologisch wertvolle Anlagen entlang der Aare sind das Naturreservat Elfenau, das Gaswerkareal, der Aargauerstalden, die Engehalde, das Hasliufer sowie das Gäbelbachdelta. Eine Aufnahme dieser Gebiete in die Schutzzone c ist vorgesehen.

Zu den besonders schutzwürdigen Lebensräumen im Aareraum gehören gemäss Naturinventar Bern:

- Reste der ursprünglichen Kulturlandschaft wie artenreiche Waldränder und Waldflächen
- Fragmente der Kulturlandschaft wie artenreiche Wiesen und Weiden sowie Hecken
- Stadttypische Lebensräume wie Ruderalstandorte auf Kiesflächen

Die gärtnerisch gestaltete Natur in Parkanlagen ist von geringerem ökologischem Wert. Das Aufwertungspotenzial der verschiedenen Lebensraumtypen ist für lineare Lebensräume entlang der Aare sehr hoch, die flächigen Standorte finden sich vorwiegend entlang der Aaretalhänge.

Der Zugang zur Aare ist in den Schwemmebenen mehrheitlich gewährleistet, auf einzelnen Abschnitten jedoch verbesserungswürdig, z.B. auf dem Bereich Altenberg Lorrainebad. An den steil abfallenden bewaldeten Uferböschungen auf den eher ländlichen Abschnitten des Aarelaufes ist der Zugang nicht oder nur erschwert möglich und auch nicht erwünscht.

Seit dem Mittelalter pflegt die Stadt Bern eine bemerkenswerte Badekultur. Im Gebiet Marzili – Sandrain zeugen zahlreiche Bäderetappen von der Wichtigkeit dieser Kultur. Das erste öffentliche Bad entstand 1806 auf dem damaligen Holzlagerplatz nahe dem heutigen Männerbad. Das Marzili in seiner heutigen Form existiert seit 1967. 1968 erfolgte die vollständige Zuschüttung der inneren Aare und eine Umgestaltung. An schönen Sommertagen ist das Bad unter dem Bundeshaus dicht besetzt. Die Besucherzahlen steigen von Jahr zu Jahr. Im Jahre 1988 wurde ein Studienauftrag für die Umgestaltung des Marzilibades erteilt. Die Idee wurde damals nicht umgesetzt und soll im Rahmen der Aareraumplanung wieder aufgenommen werden. Für Bootfahrende bestehen gut ausgebaute Anlegestellen im Raum Schönau – Dalmazi sowie Einwasserungsstellen unterhalb des Schwellenmätteli und des Stauwehrs Felsenau.

Eine charakteristische Nutzung im Aareraum sind die Promenaden auf den verschiedenen Ebenen. Beispiele in der Talebene sind das Dalmaziquai mit einer stimmungsvollen Birkenallee und Ausblick auf die Aare, am Hang die Lindenallee-promenade entlang des Aargauerstaldens und auf der Hangkante die Engepromenade entlang des Viererfeldes. Bei der Engepromenade sowie beim Kollerweg oberhalb der Englischen Anlage sind leider alle Ausblicksmöglichkeiten zugewachsen und müssten wieder hergestellt werden.

Die Stadt Bern bietet grossartige Aussichtspunkte mit Sicht auf die Aare, die Stadt und die Alpen. Neben den Hochbrücken sind dies beispielsweise der Fussweg auf der Hangkante oberhalb des Tiefenauspitals, die Terrassen des Bundeshauses, die Kleine Schanze, die schon erwähnte Münster-Plattform und der Rosengarten. Weil der Fussweg vom Rosengarten zum Botanischen Garten im Bereich Salemspital nicht öffentlich ist, entgeht der Bevölkerung der fantastische Ausblick von diesem Standort. Aussichtspunkte und Sichtbeziehungen sollen auch in Zukunft gewährleistet sein.



Abb. 39 Marzili 1979



Abb. 40 Marzili Männerbad, 1915

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Stadt im Aareraum ein breites Spektrum an Freizeit- und Erholungsflächen aufweist – im Allgemeinen mit einer hohen Qualität. Im Einzelfall besteht ein grosses Entwicklungs- und Gestaltungspotenzial, z.B. im Marzili und im Gaswerkareal. Synergien, welche sich im Zusammenhang mit den Hochwasserschutzmassnahmen ergeben, sind unbedingt zu nutzen. Zum Teil sind die Anlagen schlecht zugänglich, sowie visuell und physisch voneinander abgegrenzt. Diese künstlichen Grenzen unterbrechen den Raum der Ebene. Eine bessere Durchlässigkeit und Transparenz ist anzustreben. Der Zugang zum Wasser von den Schwemmebenen aus ist nicht überall optimal und kann verbessert werden. Die hohe Attraktivität des Aareraums für Erholungssuchende führt zu einer starken Belastung des Gebietes. Daraus resultieren Konflikte, einerseits zwischen den Erholungssuchenden und dem wertvollen Natur- und Landschaftsraum, andererseits zwischen den verschiedenen Nutzungsformen. Die aktuelle Ufergestaltung ist in Teilbereichen sehr monoton, bedingt durch die Kanalisierung des Flusses und die tunnelartige oder fehlende Bepflanzung. Bei zukünftigen Projekten, insbesondere auch bei den Hochwasserschutzmassnahmen, sind diese Bereiche aufzuwerten. Aussichtspunkte und Sichtbeziehungen sind auch in Zukunft freizuhalten.

Kulturelle Einrichtungen und Restaurants

Das Verschwinden der Industrie aus dem Gaswerkareal setzte grosse Brachflächen frei. Die illegale Besetzung von Dampfzentrale sowie das "freie Land Zaffaraya" in den achtziger Jahren waren der Beginn eines grossen kulturellen Aufschwungs in diesem Gebiet, der bis heute andauert und für die ganze Stadt von hoher Bedeutung ist. Neben Kulturveranstaltungen, Künstlern und Theaterschaffenden haben sich Architekten, Kleingewerbetler, Informatikfirmen und Gastronomen etabliert. Die Stadt Bern hat in ihrem neuen Strategiepapier zur Kulturförderung die Areale Ryf-Fabrik und Dampfzentrale zum Entwicklungsgebiet für Kultur erklärt.

Aareabwärts bietet das Matte-Quartier ebenfalls eine lebendige Vielfalt an Kultur- und Gasthäusern. Die Umnutzung an der Wasserwerksgasse zur Cinématte war ein wichtiges Signal für die Entwicklung, welche dem Gewerbegebiet als Lebens-, Arbeits- und Freizeitareal eine neue, bedeutende Rolle im städtischen Leben zuwies. Ein weiterer Publikumsmagnet ist das Restaurant Schwellenmätteli, es sitzt über dem Westende der Schwelle und ragt als Plattform teilweise über die Aare.

Dem Spaziergänger bietet sich entlang des Flusslaufes ein breites Spektrum von Restaurants, beginnend mit dem „Fähri-Beizli“ über die Restaurants Dählhölzli, Dalmazibrücke bis zum Altenberg. Gemäss der dichteren Nutzung liegt die Mehrzahl dieser Einrichtungen zwischen Gemeindegrenze und Altenberg, weiter flussabwärts sind nur noch wenige vorhanden. Reizvolle Ausflugsziele in eher ländliche Abschnitte der Aare sind die Restaurants Reichenbach und Zehndermätteli. Den Gaststätten am Fluss stehen jene mit herrlichen Aussichtslagen gegenüber, wie Rosengarten, Tramdepot, Casino und Bellevue.

Insgesamt ist das kulturelle und kulinarische Angebot im Aareraum sehr vielfältig. Angebot und Verteilung der Restaurants orientieren sich an den Nutzungen vor Ort.

Langsamverkehrswege

Zwischen Thun und Wohlensee führen, mit Ausnahme der Zufahrt zum Schwellenmätteli, beidseitig der Aare Fusswege auf verkehrsfreier Fläche am Fluss entlang. Diese werden vor allem von Spaziergängern und Badenden, aber auch von Velofahrenden intensiv genutzt. Velofahren ist auf den meisten Uferwegen untersagt, Übertretungen sind jedoch an der „Tagesordnung“. Der Konflikt Velofahrer / Fussgänger ist stellenweise ungelöst. Eine bestehende Veloroute führt vom Gasbahntrasse über den Schönausteg in die Jubiläumsstrasse. Das Fusswegnetz im Aareraum ist gut ausgebaut und mit dem städtischen Fusswegesystem verbunden. Lücken bestehen nur an vereinzelten Stellen. Rundwanderungen sind möglich, da die Aare über die bestehenden Brücken und mit verschiedenen Fähren überquert werden kann. In einigen Gebieten, z.B. in der Elfenau, in der Lorraine und in Worblauen fehlen Fussgänger- und Veloübergänge. Angesichts der knappen Platzverhältnisse auf Stadtgebiet sind Velorouten und somit auch Veloübergänge über die Aare nicht umsetzbar.

Von der Stadt aus gibt es diverse Möglichkeiten, die Aare zu erreichen. Allerdings sind die Wege für Aussenstehende sehr schlecht signalisiert und deshalb nicht immer auffindbar. Direkte Verbindungen von der oberen Stadt an die Aare wie der Mattenlift und der geplante Lift bei der Monbijoubücke sind auch an anderen Brücken vorstellbar und zum Teil, wie bei der Kirchenfeldbrücke, schon geplant.

Insgesamt ist das Fusswegnetz entlang der Aare gut ausgebaut. Vereinzelt bestehen Lücken im Netz und es fehlen Fussgängerübergänge über den Fluss sowie von der Stadtebene ins Tal. Der Konflikt Velofahrer / Fussgänger ist stellenweise ungelöst. Einige Wegeabschnitte sind in anbetrachter Kanalierung und Art der Bepflanzung nicht sehr attraktiv. Betonierte Schrägborde oder Steinschüttungen charakterisieren die meisten Uferabschnitte, natürliche Ufer fehlen. Auf Teilbereichen kann der Spaziergänger die Aare nur erahnen. Während der Vegetationszeit versperrt dichte Hecken und Ufergehölze die Sicht sowie den Zugang zum Wasser, was einerseits reizvoll sein kann, andererseits einen „Tunneleffekt“ gibt und stellenweise aufgelockert werden soll.

Wege für Motorisierte

Die Talsituation prägt die Verkehrs- und Erschliessungssituation massgeblich. Die Hochbrücken, die einst Schlüssel zu neuen Stadterweiterungen waren, sind heute wichtige Verkehrsadern auf der Stadtschicht. Die Aarehänge sind weitgehend zu steil für den motorisierten Verkehr. Die bebauten Hänge sind vorwiegend durch die Strassen am Hangfuss erschlossen. Über längere Distanz verlaufen nur die Aarstrasse und das Dalmaziquai direkt an der Aare. Die Aarstrasse ist überdimensioniert und entspricht nicht mehr der aktuellen Verkehrsdichte. Sie ist gemäss heutiger Nutzung umzugestalten. Die unbebauten Hänge sind ausschliesslich durch Fusswege und wenige Stichstrassen erschlossen. Parkierungsmöglichkeiten im Aareraum sind vorhanden, an verschiedenen Standorten bestehen aber Konflikte bezüglich Parkplätzen. Der Dalmaziquai ist häufig mit Autos überstellt (Tierpark und Schwellenmätteli), zum Teil wird in den angrenzenden Quartieren, z.B. im Kirchenfeld, Marzili und Sandrain parkiert, was immer wieder zu Reklamationen führt. Die Uferwege dienen in erster Priorität dem Spazieren und Wandern. Andere Erholungsarten wie Velofahren haben sich dem Spazieren und Wandern unterzuordnen.

Der öffentliche Verkehr spielt sich vorwiegend auf den Flussterrassen ab, von dort führen Fusswege zur Aare. In unmittelbarer Nähe des Flusses fährt nur die Linie 30 „Matte – Dampfbahn – Bahnhof“ und allenfalls die Linie 9, die im Süden an der Grenze zu Wabern über die Seftigenstrasse

se das Planungsgebiet tangiert. Weitere Linien, die den Aareraum erschliessen, sind die Linien 19 (Blinzern – Bahnhof – Elfenau), 21 (Bahnhof – Bremgarten), 26 (Breitenrain – Wylergut) und 28 (Eigerplatz – Wankdorf Bahnhof). Bei der Linie 28 wird im Dezember 2007 auf der Monbijoubücke eine neue Haltestelle eröffnet. Direkte Verbindungen wie das seit 1885 bestehende Marzilibähnli, die Standseilbahn, die die Bundesterrasse mit dem Marziliquartier verbindet, und der Mattenlift wären auch an anderen Standorten sinnvoll für die schnelle Verbindung von der Stadtebene zum Fluss. Besonders im Gebiet des Eichholzes fehlen öffentliche Verbindungen.

Insgesamt ist der Aareraum für den privaten Verkehr ausreichend erschlossen, die Anbindung an den öffentlichen Verkehr ist nicht optimal. Direkte Verbindungen von der Stadt in die Talebene wie der Mattenlift sind auch an anderen Standorten vorzusehen. Die Förderung von publikumsintensiven Nutzungen mit zusätzlichem privatem Verkehr ist überall im Aareraum zu meiden.

Bewertung

Der Aareraum bietet ein breites Spektrum an vielfältigen Nutzungen in einem kontrastreichen, einzigartigen Raum. Als wichtiges Erholungsgebiet bietet er vielfältige Freizeit- und Erholungsflächen, die im Allgemeinen eine hohe Qualität aufweisen. Es gibt ein vitales kulturelles und ein abwechslungsreiches kulinarisches Angebot. Neben den Stadtbewohnern hat der gesamte Raum auch für Touristen eine hohe Anziehungskraft. Die Mischung von Wohnen und Arbeiten, Kultur, Kleingewerbe und Dienstleistungen bietet eine sehr hohe Attraktivität und Lebensqualität. Eine weitere Verdichtung ginge jedoch zu Lasten der Gesamtqualität des Aareraumes und der vorhandenen Lebensqualität. Das Wegenetz ist, abgesehen von einzelnen Lücken, gut ausgebaut. Die Erschliessung für den privaten Verkehr ist ausreichend, der öffentliche Verkehr, insbesondere die direkten Verbindungen Hangkante – Talebene, sollten verbessert werden. Aufwertungspotenziale bestehen in einzelnen Anlagen und auf Teilabschnitten der Aare bei den Themen Zugänglichkeit, Durchlässigkeit und Transparenz sowie der Ufergestaltung. Damit einerseits alle Interessen der Aare und ihrer Lebensräume, andererseits aber auch die Nutzungsansprüche der heutigen und der folgenden Generationen abgedeckt sind, gilt es, die bestehenden Qualitäten zu erhalten sowie das Aufwertungspotenzial insbesondere auch im Zusammenhang mit dem Hochwasserschutz zu nutzen.

Fazit Analyse und Bewertung

Ziel einer verantwortungsvollen Planung muss es sein, sorgfältig mit dem Aareraum umzugehen. Die Wertschätzung und der Schutz des Raumes sollten im Vordergrund stehen. Schutz will nicht heissen, dass der Aareraum nicht mehr zugänglich sein soll oder nicht mehr genutzt werden darf. Im Gegenteil, der Aareraum hat für die Siedlung eine wichtige Erholungs- und Freizeitfunktion und soll als solches weiterhin genutzt werden können.

Die Pläne „Landschaft und Siedlung“ sowie „Nutzungstypologie“ zeigen die Bestandsaufnahme der aktuellen Situation, gleichzeitig aber auch den für die Zukunft angestrebten Zustand.

Dies erklärt sich daraus, dass der Aareraum insgesamt eine hohe Qualität aufweist, die es auch in Zukunft zu erhalten gilt. Mit den Grundsätzen des Leitbildes, dem Handlungsbedarf und dem Massnahmenplan wird aufgezeigt, wo der Raum natürlich belassen, wo dem Fluss mehr Raum gegeben und wo die Aarelandschaft durch gezielte Massnahmen für die Benutzerinnen und Benutzer attraktiver gestaltet und genutzt werden soll.

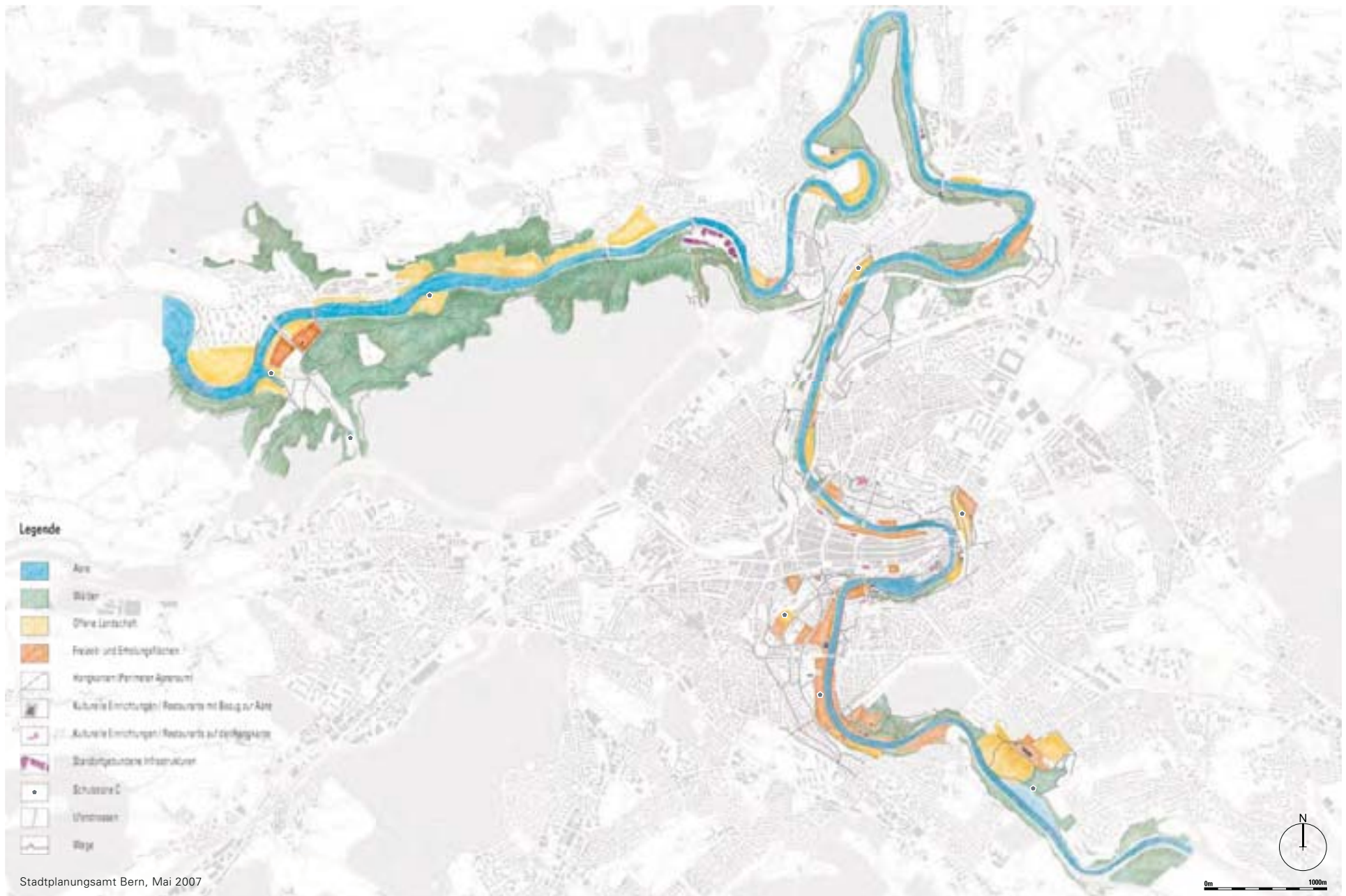




Abb. 41 Letten Limmatufer Zürich

Grundsätze

Der Aareraum ist eine durchgehende Parklandschaft vom Flusslauf bis zur Hangkante.

In der Parklandschaft besteht ein ausgewogenes Verhältnis zwischen naturbelassenen und urbanen Bereichen. Dieses Gleichgewicht muss auch in Zukunft beibehalten werden.

Der gesamte Aareraum muss sowohl in landschaftlichen als auch in urbanen Bereichen für Freizeit und Erholung vielfältig nutzbar sein.

Das Erlebnis des Flusses hat höchsten Stellenwert. Die Freizeitanlagen am Fluss müssen öffentlich zugänglich, durchlässig und attraktiv gestaltet sein.

Promenaden auf der Stadtkante (Engepromenade, Kollerweg/Englische Anlage, Salemspital) und entlang des Flusses (z.B. Dalmaziquai) haben einen hohen Stellenwert für das Aareraumerlebnis und sind entsprechend attraktiv zu gestalten.

Die offenen Flächen und Hanglagen zeichnen die Vielfältigkeit des Landschaftsraumes und sind von unschätzbbarer Qualität. Eine Zunahme der Waldfläche ist zu vermeiden.

Der Aareraum mit dem Fluss, den Uferlandschaften, den Grünanlagen und den Wäldern soll als Naturereignis erlebbar sein sowie Naturerlebnisse im Alltag und unterschiedliche sinnliche Erfahrungen in der unmittelbaren Umgebung ermöglichen.

Aareraumverträgliche temporäre Nutzungen und Installationen sind möglich. Publikumsintensive Nutzungen, welche zusätzlichen Verkehr und Immissionen in Flussnähe erzeugen, sind zu vermeiden.



Abb. 42 Eichholz



Abb. 43 Dalmaziquai



Abb. 44 Vom Münster Richtung Länggasse 1894



Abb. 45 Vom Münster Richtung Länggasse nach 1941

Wichtige Sichtbeziehungen und Ausblicke auf die Stadtsilhouette und den Landschaftsraum sind gewährleistet.

Die Topografie der Landschaft soll weiterhin ablesbar sein. Hangkanten und Kuppen ausserhalb des überbauten Siedlungsraumes sind besonders empfindliche Landschaftsbereiche und deshalb von Einzelbauten oder Überbauungen freizuhalten.

Wichtige Sichtachsen sowie Aussichtsterrassen und Aussichtspunkte müssen freigehalten, historische und bedeutende Sichtachsen auf Monumentalbauten wo möglich wieder hergestellt werden.

Der Flusslauf der Aare soll wahrnehmbar sein, Ausblicke von den Fusswegen sowie den Aussichtsterrassen sind zu gewährleisten.



Abb. 46 Schönausteg

Ein durchgehendes attraktives Wegenetz verbindet die verschiedenen Ebenen und Freizeitanlagen.

Alle wichtigen Siedlungsbereiche und Freizeitanlagen müssen gut erreichbar sein. Lücken im Wegenetz inklusive neue Flussübergänge werden ergänzt.

Auf den Uferwegen hat der Fussgängerverkehr Vorrang. Je nach Platzverhältnis ist eine vernünftige Koexistenz zwischen Velo- und Fussverkehr anzustreben.

Auf der Ebene der Stadtschicht wird die städtische Beleuchtung wie bisher angewendet, wichtige Monumente und Brücken sind illuminiert und erleichtern auch nachts die Orientierung. Auf der Aareebene wird wie bisher das Licht zurückhaltend eingesetzt. Naturbelassene und in der Nacht kaum begangene Bereiche werden nicht beleuchtet.



Abb. 47 Parkhaus Brückenstrasse

Bauliche Eingriffe in den Stadt- und Landschaftsraum erfolgen auf der Basis einer integralen Betrachtungsweise.

Der gesellschaftliche, räumliche sowie der Erholungswert einer intakten Aarelandschaft sind – bezogen auf den gesamten Siedlungsraum Bern – langfristig höher zu werten als der volks- und betriebswirtschaftliche Gewinn, der durch zusätzliche Überbauung und Nutzung einzelner Teilgebiete in diesem Raum erzielt werden kann.

Jeder bauliche Eingriff in den Aareraum muss sich in das bestehende Landschaftsbild und dessen Naturbeschaffenheit einfügen und höchsten Qualitätsanforderungen gerecht werden. Zusätzliche bauliche Nutzungen im Aareraum sind auf ein Minimum zu beschränken.

Die noch unüberbauten Schwemmebenen – als charakteristische Bereiche des Aareraumes und ursprüngliche Teile des Flussbeckens – sind langfristig als solche zu sichern und weitgehend vor weiteren Bauprojekten zu bewahren. Sie sollen nicht mehr überbaut werden können.

Die kleinmassstäblich strukturierten sowie stark durchgrünten Hänge sind in ihrer Schönheit zu erhalten, grossmassstäbliche Volumen bei Bauten sind zukünftig zu vermeiden. Verdichtungen im Aaretalschutzgebiet sind nur bei konsequenter Anwendung der Aaretalschutzvorschriften möglich. Das Unterbauen von Aaretalhängen ist grundsätzlich zu unterlassen.



Abb. 48 Schwemmebenen

Die Schwemmebenen sind gegeben durch die Topographie. Teilweise sind sie bebaut, zum Teil unbebaut. Sie sind nicht identisch mit den Überschwemmungsgebieten.



Abb. 49 Gaswerkareal

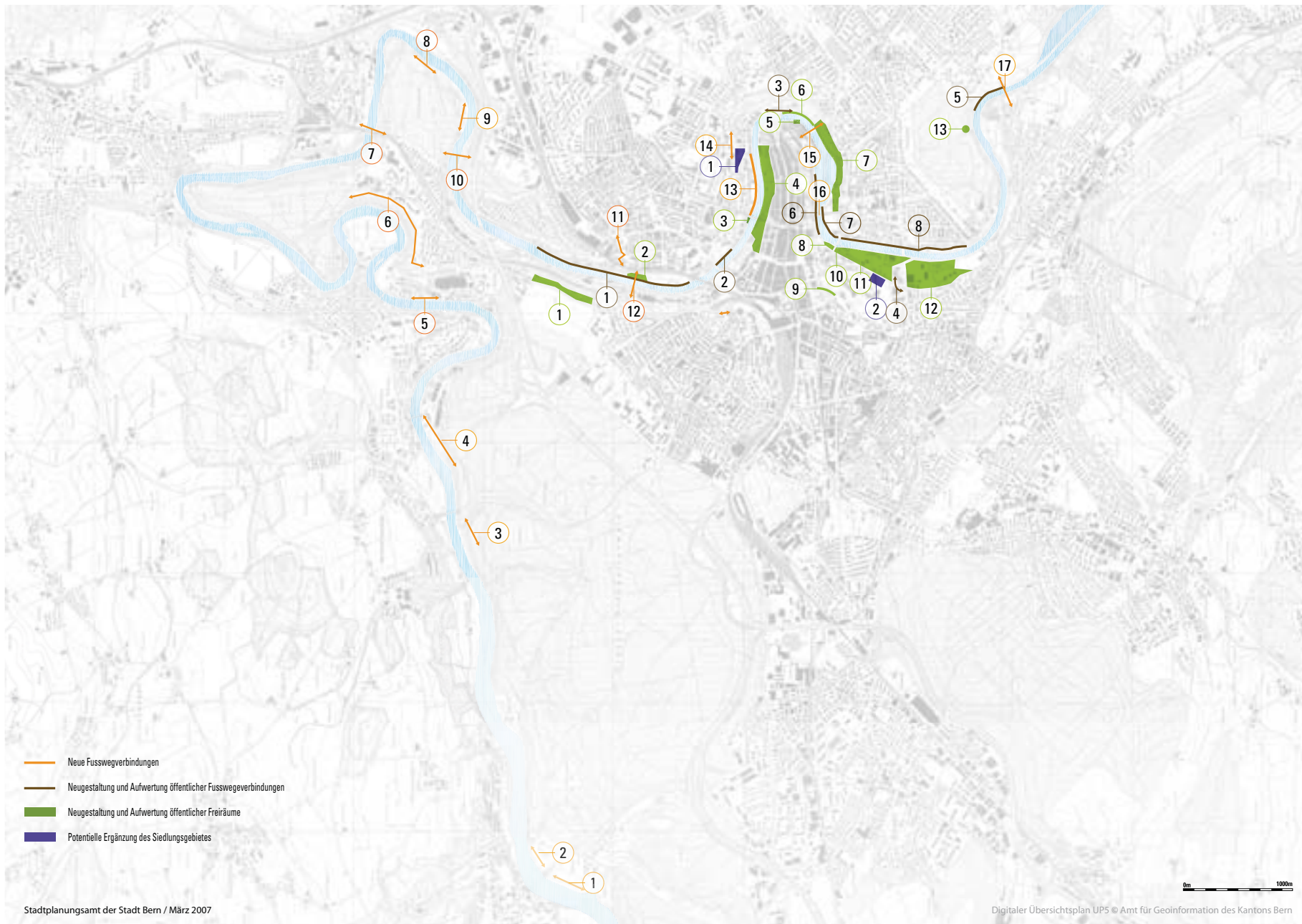
Das Aaretal ist ein wichtiger Lebensraum und ökologischer Vernetzungskorridor für Flora und Fauna.

Die naturnahen Lebensräume für Pflanzen und Tiere im Aareraum müssen entsprechend dem zu erarbeitenden Leitbild Natur in der Stadt erhalten, aufgewertet und vernetzt werden.

Die Funktion des Flusses als ökologischer Vernetzungskorridor ist zu gewährleisten.

Bei der Bepflanzung im Aareraum müssen ökologische, fluss- und landschaftsräumliche sowie gestalterische Kriterien gleichermassen berücksichtigt werden.

06 Handlungsbedarf und Massnahmen



Handlungsbedarf und Massnahmen

Im Kapitel Handlungsbedarf und Massnahmen werden die entsprechenden Schritte aufgezeigt, die zur Realisierung der im Leitbild aufgelisteten Grundsätze notwendig sind. Es handelt sich dabei um folgende Handlungsfelder:

- Ergänzung und Aufwertung des Uferwegenetzes
- Neugestaltung und Aufwertung öffentlicher Freiräume
- Öffnung zugewachsener Sichtbeziehungen und Ausblicke von der Hangkante und vom Aareufer
- Möglichkeiten baulicher Verdichtung

Wie der tabellarischen Auflistung zu entnehmen ist, gibt es diverse Massnahmen, die im Zusammenhang mit anderen Planungen und Projekten umgesetzt werden. Am Ende des Kapitels wird eine Auswahl von Massnahmen visualisiert, zu denen bereits Projektideen vorhanden sind oder Referenzbeispiele in Form von Bildern und Fotos.

Nr.	Handlungsbedarf	Massnahmen	Zusammenhang (Z) und Umsetzung (U)
1. Neue Fusswegverbindungen			
1	Uferweg entlang Schrebergärten Eymatt	Teilstück Uferweg gemäss UeO Uferschutzplan und Flusssufergesetz (SFG) aufwerten.	(U) UeO Uferschutzplan SFG
2	Uferweg entlang Zeltplatz Eymatt	Neues Teilstück Uferweg gemäss UeO Uferschutzplan und Flusssufergesetz (SFG)	(U) UeO Uferschutzplan SFG
3	Lücke unterhalb Bremgartenwald	Bestehende Lücke des Uferweg gemäss UeO Uferschutzplan und Flusssufergesetz (SFG) ergänzen	(U) UeO Uferschutzplan SFG
4	Neubrücke - Bruggbodenstrasse	Uferweg gemäss UeO Uferschutzplan und Flusssufergesetz (SFG) ergänzen	(U) UeO Uferschutzplan SFG
5	Uferweg Areal Felsenau Brauerei	Neues Teilstück Uferweg gemäss UeO Uferschutzplan und Flusssufergesetz (SFG) Ergänzung fehlende Abschnitt Felsenau Brauerei und Felsenaustrasse	(U) UeO Uferschutzplan SFG (U) Hochwasser Uferschutz Felsenau
6	Reichenbachstr. - Rossfeldstrasse	Fehlendes Teilstück Uferweg gemäss UeO Uferschutzplan und Flusssufergesetz (SFG) ergänzen	(U) UeO Uferschutzplan SFG
7	Worblaufensteg	Neue Fussgänger Verbindung zur Querung der Aare von der Tiefenau – Worblaufen gemäss UeO Uferschutzplan und Flusssufergesetz	(U) UeO Uferschutzplan SFG
8	Uferweg Thormannbodenwald	Neues Teilstück Uferweg gemäss Richtplan Fuss- und Wanderwege und UeO Uferschutzplan und Flusssufergesetz. Schliessen der Lücke im Uferwegenetz entlang Thormannbodenwald	(U) FWW und UeO Uferschutzplan SFG
9	Uferweg Thormannmätteli	Neues Teilstück Uferweg gemäss Richtplan Fuss- und Wanderwege und UeO Uferschutzplan und Flusssufergesetz. Schliessen der Lücke im Uferwegenetz im Thormannmätteli	(U) FWW und UeO Uferschutzplan SFG
10	Aareggsteg Engehalde	Neue Fussgänger Verbindung zur Querung der Aare vom Wylergut – Aaregg	Initiative Quartier
11	Lorraine	Anbindung des Quartiers zur Aare verbessern	Quartierplanung Stadtteil Nord

12	Lorrainesteg S29	Neue Fussgänger Verbindung zur Querung der Aare von der Lorraine – Länggasse gemäss Richtplan Fuss- und Wanderwege und UeO Uferschutzplan und Flusssufergesetz	(U) FWW und UeO Uferschutzplan SFG
13	Uferweg Altenberg	Aufwertung und Verbreiterung des Uferwegs Verbesserung des Zugangs zur Aare und Ermöglichung des Aufenthalts am Aareufer Sorgfältige Abstimmung baulicher Massnahmen auf die Situation vor Ort und Vermeidung von Massnahmen, die die Kanalwirkung der Aare verstärken	(U) Hochwasserschutzmassnahmen
14	Salemspital	Neuer Panoramaweg von Oranienburgstrasse bis Sonnenbergrain zur Schliessung des Unterbruchs im Fusswegenetz auf der Hangkante	Quartierplanung Stadtteil Nord
15	Fussgängersteg Matte	Neue Fussgänger Verbindung zur Querung der Aare von der Matte – Bärenpark gemäss UeO Uferschutzplan und Flusssufergesetz Cinématte: Anbindung des Fussgängerstegs und Optimierung des Zugangs zur Aare	(U) UeO Uferschutzplan SFG (Z) Hochwasserschutzmassnahmen
16	Kirchenfeldbrücke – Schwellenmätteli	Umsetzung der Projektidee Liftprojekt und Steg Kirchenfeldbrücke – Schwellenmätteli oder analoger Idee	(U) Projekt Schwellenmätteli – Altstadt
17	Elfenauweg	Neue Fussgänger Verbindung zur Querung der Aare von Wabern in die Elfenau	
2. Neugestaltung und Aufwertung öffentlicher Fusswegeverbindungen			
1	Wehrweg	Verbreitern des bestehenden Wegs Verbesserung des Zugangs zur Aare und Ermöglichen des Aufenthalts am Aareufer Aufwertung der Uferbepflanzung durch abschnittsweises Variieren von Art und Rhythmus Optische Öffnung des angrenzenden Gassner Areals wünschenswert	
2	Botanischer Garten	Attraktive Gestaltung der Torsituation zum botanischen Garten am Uferweg	
3	Plattform Klösterli	Stärkung des öffentlichen Charakters der Plattform Verbesserung der Wegeverbindungen durch attraktive Gestaltung	(Z) Bärenpark
4	Monbijou-Brückenkopf	Aufwertung der bestehenden Wegeverbindung von der Stadt zur Aare	Realisiert 2007 / 2008
5	Uferweg im Bereich der russischen Botschaft	Wegverbreiterung gemäss UeO Uferschutzplan und Flusssufergesetz	(U) UeO Uferschutzplan SFG
6	Aarstrasse bis Dalmazibrücke	Rückbau und Umgestaltung zugunsten des Langsamverkehrs Verbesserung der Aufenthaltsqualität Berücksichtigung der Erschliessung der Matte	(U) Hochwasserschutzmassnahmen

06 Handlungsbedarf und Massnahmen

7	Dalmaziquai Dalmazibrücke – Schwellenmätteli	Umgestaltung des Uferwegs zugunsten von Fussgängerinnen und Fussgängern Verbesserung von Aufenthaltsqualität und Sicherheit Aufwertung und Sanierung der Uferbefestigung Aufhebung der Parkplätze entlang der Uferstrasse	(Z) Aarstrasse (U) Lift- und Brücke Kirchenfeldbrücke
8	Dalmaziquai Dalmazibrücke – Tierpark	Wahrung der Qualität der attraktiven Uferpromenade Erhaltung der bestehenden Baumreihe sowie der Ausblicke auf die Aare und ihrer Erlebbarkeit Sorgfältiges Abstimmen baulicher Massnahmen auf die Situation vor Ort	(U) Hochwasserschutzmassnahmen (Z) Renaturierung Dalmazibach
3. Neugestaltung und Aufwertung öffentlicher Freiräume			
1	Engepromenade Parkanlage	Umgestaltung der bestehenden Parkanlage gemäss Projektstudie Stadtgärtnerei Wiederherstellen von Alleen entsprechend ursprünglicher Struktur, Entfernen von Wildwuchs Öffnung von Ausblicken Richtung Breitenrain, Bantiger und Alpen, die heute zugewachsen sind Aufwertung von Anlage und Spielbereich	(Z) Viererfeld (U) Quartierplanung Stadtteil II
2	Liegewiese neben Lorrainebad	Umgestaltung als öffentliche Liegewiese Ermöglichung von Zugang zur Aare und Aufenthalt am Aareufer Hangsicherung im Bereich des Waldes	(Z) Hochwasserschutzmassnahmen (U) Quartierplanung Nord
3	Altenberg Spielplatz	Neugestaltung der bestehenden öffentlichen Anlage Verbesserung des Kinderspielangebotes Verbesserung von Infrastruktur und Aufenthaltsqualität im Sommer für Aareschwimmerinnen und -schwimmer	
4	Schütte Parkanlage	Aufwertung gemäss bestehendem Parkpflegewerk Stadtgärtnerei Bauliche Massnahmen wie Umgestaltung der Grabenpromenade, Wiederherstellung des Diagonalwegs, Neugestaltung Rathauterrasse und Sanierung Längmur Pflegerische Massnahmen wie Ergänzen von Baumücken, Auslichten und Freistellen von historisch und gestalterisch wichtigen Bäumen	(Z) Rathausparking (U) Parkpflegewerk Schütte Rathauspromenade SGB
5	Mündungsbereich Mattenbach	Aufwertung des Einmündungsbereichs Mattebach Anlegen eines neuen öffentlichen Platzes mit Zugang zur Aare	(U) Hochwasserschutzmassnahmen
6	Uferbereiche Seite Bärengraben	Naturnahe Aufwertung des Uferbereichs	
7	Englische Anlage	Erstellen eines Parkpflegewerks Aufwertung ursprünglicher Elemente wie Sandsteinmauern, Aussichtsplattformen und Wege Öffnung von zugewachsenen Ausblicken und Sichtbeziehungen sowohl auf der Hangkante wie am Aareufer Verbesserung der Zugänge sowie deren Auffindbarkeit Aufwertung der bestehenden Promenade entlang der Hangkante inklusive Aussichtskanzeln (Promenade Kollerweg)	

8	Schwanenmätteli	Aufwertung der bestehenden Parkanlage Verbesserung der Aufenthaltsqualität	(Z) Hochwasserschutzmassnahmen
9	Kleine Schanze Terrasse Casino-parking	Entfernen von Einzelbäumen, die Sichtbeziehungen behindern	
10	Schiffiländi Marzili	Neugestaltung der Schifflanlegestelle bis zur Aarstrasse unter Einbezug des Kanu clubs	(Z) Hochwasserschutzmassnahmen
11	Marzilbad	Erneuerung des Gesamtanlage und des Schwimmbads unter Berücksichtigung der Lage an der Aare; Verbesserung der ökologischen Nachhaltigkeit Umsetzung des Erneuerungsprojekts Schweizer / Hunziker (1988) oder eines gleichwertigen Projekts inklusive Zufahrt zu Parkplätzen bei Dampfzentrale Verbesserung von Durchlässigkeit und Zugänglichkeit Aufwerten von Zugängen, insbesondere auch Nebenzugängen Erhaltung des Uferwegs an der Aare Integration baulicher Massnahmen in die Grosszügigkeit der Anlage; Gewährleistung und Verbesserung der Ausblicke auf die Aare und ihrer Erlebbarkeit Erneuerung im Rahmen zukünftiger Sanierungsmassnahmen von städtischen Eis- und Wasseranlagen	(Z) Hochwasserschutzmassnahmen
12	Gaswerkareal	Erhalten der bestehenden Anlage in ihrer Grosszügigkeit als vielfältig nutzbarer Raum, mit introvertierten Bereichen sowie solchen, die spontane Veränderungen zulassen Verbesserung von Durchlässigkeit, Zugänglichkeit und Durchwegung des Areals Bauliche Verdichtung für Wohnnutzung entlang der Sandrainstrasse möglich Erhalten des öffentlichen Charakters der Anlage, nur zweckgebundene Bauten sind möglich Sorgfältige Abstimmung baulicher Massnahmen auf die Situation vor Ort Berücksichtigung der Altlasten	(Z) Hochwasserschutzmassnahmen (Z) Planungen Gaswerk und Brückenstrasse
13	Aussichtskanzel Dählhölzli	Öffnung des zugewachsenen Ausblicks Richtung Gurten	
4. Potentielle Ergänzung des Siedlungsgebietes			
1	Sonnenberggrain Oranienburgstrasse (Gärtnerei unterhalb Salemspital)	Möglicher Ersatz der bestehenden Gärtnerei durch eine neue Überbauung analog der angrenzenden Baustruktur Arealplanung, die den kulturellen und landschaftlichen Erfordernissen Rechnung trägt	(Z) Überbauungsstudie Sonnenberggrain Oranienburgstrasse
2	Sportplatz Brückenstrasse	Möglichkeit der baulichen Verdichtung als Ergänzung der bestehenden Quartierstruktur anschliessend an die bestehenden Gebäude entlang der Marzilstrasse (heutiger Sportplatz) Freihalten der bestehenden Anlage westlich des Fusswegs mit Kindergarten, Wiese und Naturschutzgebiet sowie des anschliessenden Hangs von weiterer Überbauung	(Z) Planungen Gaswerk und Brückenstrasse



Handlungsbedarf 1.14: Salemspital, neue Wegeverbindung



Handlungsbedarf 2.7: Dalmaziquai . Zufahrt Schwellenmätteli - Referenz Letten Zürich

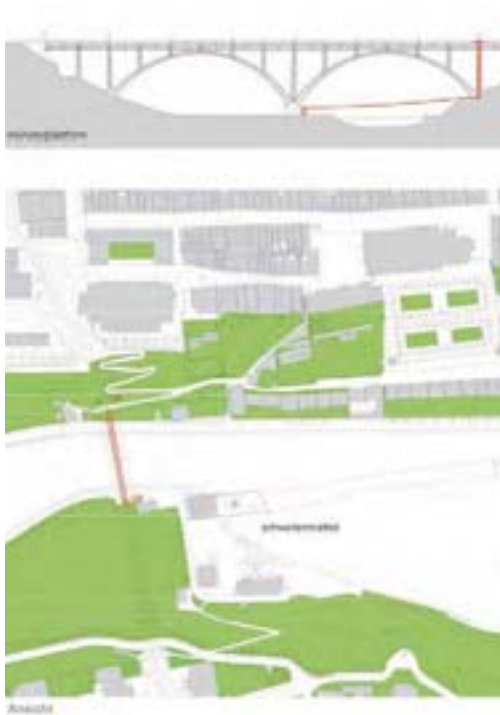


Handlungsbedarf 3.11: Marzilibad Projekt Schweizer / Hunziker



Handlungsbedarf 3.4: Schütte Parkanlage, Parkpflegewerk Stadtgärtnerei

06 Handlungsbedarf und Massnahmen



Handlungsbedarf 1.16: Projekt Lift- und Brückenprojekt Schwellenmätteli



Handlungsbedarf 1.16: Visualisierung Lift- und Brückenprojekt Schwellenmätteli



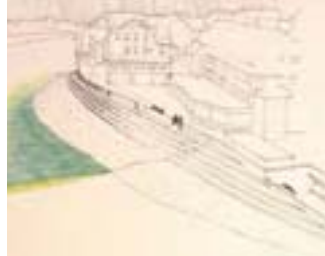
Handlungsbedarf 2.6: Aarstrasse. Rückbau und Umgestaltung gemäss heutiger Nutzung



Handlungsbedarf 3.7: Englische Anlage, Aufwertung bestehender Wegverbindungen



Handlungsbedarf topographisch: Schwemmebenen so weit wie möglich freihalten:



3.5. Handlungsbedarf Mündungsgebiet Mühlebach: Aufenthaltsbereich am Wasser



3.13. Handlungsbedarf Dählhölzli: Aussichtskanzel öffnen



Handlungsbedarf Sichtbeziehungen: Ausblicke ermöglichen: Kleine Schanze Kornhausbrücke



3.7 Handlungsbedarf Sichtbeziehungen: Projekt Stadtplanungsamt und 4d Landschaftsarchitekten

Gesetzliche und genehmigte Grundlagen

Bauinventar Engehablinsel, Entwurf 1995 / 1997
Bauinventar Gewerbegebiet Matte, Vernehmlassungsexemplar, 2006
Das Gesetz über Gewässerunterhalt und Wasserbau, Februar 1989
Das Kantonale Baugesetz Juni 1985
Das Räumliche Stadtentwicklungskonzept Bern STEK 1995
Das See- und Flussumfugesetz (SFG) Juni 1986
Der Richtplan Fuss- und Wanderwege Stadt Bern, 1999
Der Richtplan Veloverkehr Stadt Bern Entwurf 2007
Die Grundordnung der Stadt Bern (Nutzungszonenplan, Bauklassenplan, Bauordnung)
Die Uferschutzpläne basierend auf dem SFG vom Juni 1986
Gefahrenkarten Aareraum Mai 2007
Nachhaltiger Hochwasserschutz Aare Thun Bern, Kanton Bern 2007

Bestehende Planungen, Studien, Projekte

Aaretal Stadt Bern, Diplomarbeit ITR Rapperswil, Tino Buchs, Stefano Riggenschach, 2001
Bauliche Stadtentwicklung Wohnen, Stadtplanungsamt Bern, Dezember 2007
Marzilibad, Studie Ökologische Wasseraufbereitung PBD Stadt Bern, November 1989
Projekt Isar Plan, Wasserwirtschaftsamt München
Schwellenmätteli – Altstadt, Eine neue Verbindung für Bern, Stadtplanungsamt Bern, März 2006
Schwellenmätteli Bern, Studie Erschliessung, 4d Keller Schöni Schifferli, Bern Okt. 2003
Studie Marzilibad, Bestandesaufnahme und Sanierungskonzept, PBD Stadt Bern, Verfasser: Schweizer Hunziker Architekten, August 1991
Umgestaltung der Aarstrasse, Stadtplanungsamt Bern 12.9.1990

Literaturangaben

„Die Schlange im eigenen Busen nähren.“ Die Korrektur der Aare zwischen Thun und Bern im 19. Jahrhundert, Lizentiatsarbeit der Schweizer Geschichte, Andreas Hügli, Wabern, Januar 2002
Bern auf alten Photographien, Foto Video Schuler AG
Bern, Eine Stadt bricht auf, Hrsg.: Christian Lüthi, Bernhard Meier, 1998
Bern, Gestern und heute aus dem gleichen Blickwinkel, Fran auf der Maur, Robert Hofer, Nicolas Crispini, 1989
Die Stadt Bern, Bernhard Furrer, Schweizer Kunstführer GSK, Bern 1994
Karten zur Entwicklung der Stadt Bern, Rolf Spörhase, März 1971
Marzili, Berner Welt am Aareufer, Peter Gygas, 1991
Ökomorphologische Kartierung der Aare in den Kantonen Bern und Solothurn, Christoph Könitzer, Heiko Zeh, Sigmaphan AG, Bern 2007

Abbildungsverzeichnis

Titelbild, Abb. 1	Eiszeit, Zeichnung von A. Huber 2007
Seite 06 - Abb. 2	Perimeter Aareraum Planung, Plan Stadtplanungsamt Bern
Seite 07 - Abb. 3	Relief der Stadt Bern und Umgebung, Vermessungsamt Stadt Bern
Seite 07 - Abb. 4	Elfenaupark 1825, kolorierte Aquatinta von G. Lory
Seite 07 - Abb. 5	Aareverlauf von Nydeggen bis Eymatt, Tuschezeichnung 1811 von C. Fisch
Seite 07 - Abb. 6	Plan der Kanderkorrektur 1711-1714, Lizentiatsarbeit in Schweizer Geschichte 2002 A. Hügli
Seite 07 - Abb. 7	Correction der Aare zw. Thun & Uttigen, Lizentiatsarbeit in Schweizer Geschichte 2002 A. Hügli
Seite 07 - Abb. 8	Aare-Correction 1864-1865 Elfenau Bern
Seite 08 - Abb. 9	Ausschnitt von G. Sickingers Stadtansicht von 1583
Seite 08 - Abb. 10	Untertorbrücke 18. Jahrhundert
Seite 08 - Abb. 11	„Rote Brücke“ alte Eisenbahnbrücke 1870 von Altenbergsteg
Seite 08 - Abb. 12	Bauliche Entwicklung 1800 – 1850, Vermessungsamt Stadt Bern
Seite 08 - Abb. 13	Bauliche Entwicklung 1850 – 1900, Vermessungsamt Stadt Bern
Seite 08 - Abb. 14	Nydeggenquartier mit Untertor- und Nydeggenbrücke um 1850, Stich L. Rohbock
Seite 09 - Abb. 15	Kirchenfeld Marzili 1880, Foto Frith
Seite 09 - Abb. 16	Kirchenfeld Marzili um 1989, Foto R. Hofer / N. Crispini
Seite 09 - Abb. 17	Kornhausbrücke und Altenbergsteg um 1910, Archiv Denkmalpflege Stadt Bern
Seite 09 - Abb. 18	Schwelle um 1669 von A. Kauw
Seite 09 - Abb. 19	Stadtansicht 1760, Längsmur erbaut 1639-1650
Seite 10 - Abb. 20	Westliches Mattequartier 1844, Lithographie von F. Mollinger
Seite 10 - Abb. 21	Kirchenfeld Marzili 1894, Foto Völlger
Seite 11 - Abb. 22	Aareüberschwemmungen 1500-2000, Plan Tiefbauamt Stadt Bern
Seite 11 - Abb. 23	Hochwasser 2005, Plan Feuerwehr Stadt Bern
Seite 11 - Abb. 24	Objektschutz Quartiere an der Aare, Tiefbauamt Stadt Bern
Seite 11 - Abb. 25	Matteüberschwemmung 2005, Foto Stadtplanungsamt Bern
Seite 11 - Abb. 26	Hunzigenau in Rubigen 2007 - Foto Kanton Bern
Seite 11 - Abb. 27	Isar nach Renaturierung, Foto Wasserwirtschaftsamt München
Seiten 12 bis 31	Fotodokumentation Y. Belger, Stadtplanungsamt Bern
Seite 32 - Abb. 28	Marzili 1894, Foto Völlger
Seite 32 - Abb. 29	Marzili um 1989, Foto R. Hofer / N. Crispini
Seite 32 - Abb. 30	Rote Brücke um 1870. Foto Völlger
Seite 32 - Abb. 31	Lorraine-, Eisenbahnbrücke nach 1989, Foto R. Hofer / N. Crispini
Seite 32 - Abb. 32	Aarehalbinsel 1880, Foto Frith
Seite 32 - Abb. 33	Aarehalbinsel nach 1989, Foto R. Hofer / N. Crispini
Seite 33 - Abb. 34	Schwelle Münster vor 1915, Bernisches historisches Museum
Seite 33 - Abb. 35	Schwelle Münster nach 1989, Foto R. Hofer / N. Crispini
Seite 33 - Abb. 36	Marzili um 1915, Postkarte
Seite 33 - Abb. 37	Marzili nach 1989, Foto R. Hofer / N. Crispini

Seite 34	Landschaft und Siedlung, Plan Stadtplanungsamt Bern
Seite 35	Landschaft und Siedlung, Planausschnitt Stadtplanungsamt Bern
Seite 36, 37	Landschaft und Siedlung, Schnitte Stadtplanungsamt Bern
Seite 39 - Abb. 38	Marzili Flugaufnahme von 1946, Foto Swissair
Seite 39 - Abb. 39	Marzilbad Luftaufnahme 1979, Foto Swissair, Foto + Vermessungen AG
Seite 39 - Abb. 40	Marzili Männerbad 1915, Postkarte Kantonale Denkmalpflege
Seite 41	Nutzungstypologien – Erholung, Kultur, Verkehr, Plan Stadtplanungsamt Bern
S. 42, 43 - Abb. 41-43, 46, 49	Fotos Y. Belger, Stadtplanungsamt Bern
Seite 42 - Abb. 44	Münster Richtung Länggasse 1894, Foto Völlger
Seite 42 - Abb. 45	Münster Richtung Länggasse nach 1941, Foto R. Hofer / N. Crispini
Seite 43 - Abb. 47	Parkhaus Brückenstrassenach 1989, Foto R. Hofer / N. Crispini
Seite 43 - Abb. 48	Schwemmebenen, Plan Stadtplanungsamt Bern 2007
Seite 44	Handlungsbedarf und Massnahmen, Plan Stadtplanungsamt Bern 2007
Seite 47 - HB1.14	Salemspital, Fotos Y. Belger, Stadtplanungsamt Bern
Seite 47 - HB 3.11	Marzilbad Projekt Schweizer / Hunziker 1988
Seite 47 - HB 2.7	Dalmaziquai, Foto Y. Belger, Stadtplanungsamt Bern
Seite 47 - Referenzbild	Limmat Zürich, Foto M.L. Hildbrand, Stadtplanungsamt Bern
Seite 47 - HB3.4	Schütte Parkanlage, Parkpflegewerk Stadtgärtnerei Bern
Seite 48 - HB 1.16	Lift- und Brückenkopf Schwellenmätteli, Stadtplanungsamt Bern 2006
Seite 48 - HB 2.6	Aarstrasse, Rückbau und Umgestaltung, Stadtplanungsamt Bern
Seite 49 - HB 3.5	Skizze Clemençon + Ernst Architekten Bern
Seite 49 - HB 3.7	Stadtplanungsamt Bern + 4d Landschaftsarchitekten Bern
Seite 49 - HB 3.13	Sichtbeziehungen, Stadtgärtnerei Bern + Diplomarbeit FH Rapperswil
Seite 49 - HB restl. Bilder	Fotos Y. Belger, Stadtplanungsamt Bern